

kl_{in}ikum & wir.

Nr. **4** 2025

UNSERE VISION

„Wir setzen Maßstäbe:
Medizinisch führend
und dem Menschen verpflichtet –
global vernetzt,
mit Verantwortung für unsere Region.“

Top-Thema:
Eine Vision für das UKW

Jubiläum:
175 Jahre Universitäts-
Kinderklinik

Erfolgsgeschichte:
Drei Jahre FLEX₄UKW

Sonderforschungsbereiche:
Erfolgsrate 100 %

Editorial	3
Top-Thema	
Wissen, wohin es gehen soll: Eine Vision für das UKW	4
Jubiläum: 175 Jahre Kinderklinik	8
Zum Professor für dermatologische Onkologie berufen	10
Neue Professur für Integrative Onkologische Medizin	11
Neues Institut für Klinische Genetik und Genommedizin Digitaler Themennachmittag am Weltkrebstag 2026	12
Drei Jahre FLEX4UKW	13
Vierter Band Benefiz-Krimi-Reihe Orden und Medaille für Prof. Ertl	14
Es war einmal ... Ein schwebender Kreisbogen	15
Aktuelle Baumaßnahmen ZOM und Frauenklinik	16
Forschung & Lehre	
Gesten besser verstehen Prof. Wanner weltweit häufig zitiert	18
Gestörte Kalzium-Kommunikation bei Vorhofflimmern Genetische Varianten erhöhen ADHS-Risiko	19
Präoperative Anämie im Fokus Prof. Meybohm jetzt Mitglied Leopoldina	20
Warum Energietransport des Herzens bei HCM versagt	21
Sonderforschungsbereiche: Erfolgsrate 100 Prozent	22
Second Hit-Hypothese bei Dystonie	23
Förderungen und Auszeichnungen	24
Krebsforschungsprojekte mit rund 235.000 Euro gefördert	26
Angst vor Spinnen überwinden Atemwegserkrankungen mit Nasenspray im Keim ersticken	27
Zwei neue Seelsorger Hohe Auszeichnung für ZVES	28
Erneut für Selbsthilfefreundlichkeit ausgezeichnet Hinweis-Anhänger für Menschen mit Behinderung	29
Rückenwind für Radfahrerinnen und Radfahrer	30
Erstes bayerisches Uniklinikum mit Nachhaltigkeitsbericht	31
Getränkeversorgung von Wahlleistungspatienten Noch besseres Handtuchpapier Zukunftswerkstatt: nächste Themen	32
Seltene Erkrankungen: Multinationaler Austausch Vorweihnachtlicher Besuch Zahlen bitte	33
Spenderleber rettet 26-Jährigen das Leben	34
„Doppel-Flicken“ verschließt Loch im Herzen	35
Netzwerken zum Ausbildungsstart Azubis pflanzten Bäume	36
Auf vier Messen präsent Kindermitbringtag	37
UKW auf der Mainfranken-Messe Focus-Klinikliste: Spitzengruppe	38
Mitbegründerin „Grüne Damen und Herren“ gestorben Neuer Leiter Berufliches Schulzentrum	39



Impressum

Ausgabe Dezember 2025, Auflage 1.400 Stk., das Magazin erscheint 4 x pro Jahr.

Herausgeber
 Universitätsklinikum Würzburg · Anstalt des öffentlichen Rechts
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
 presse@ukw.de · www.ukw.de

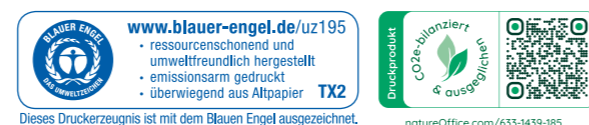
Verantwortlich im Sinne des Presserechts
 Pressesprecher S. Dreising

Redaktionsteam
 S. Just (Koordination), S. Dreising, H. Ziegler

Konzept, Layout & Satz
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW

Druck
 bonitasprint gmbh, Würzburg

Fotos
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
 Titelbild: Sun Jib / Pixabay
 Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.
 Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter www.ukw.de heruntergeladen werden.



Mit einer Erfolgsbilanz ins neue Jahr



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Damen und Herren!

2025 neigt sich dem Ende zu – ein Jahr, das für das Uniklinikum Würzburg von großem Engagement, hoher Professionalität und – daraus resultierend – Erfolgen auf allen Ebenen geprägt war. Mein besonderer Dank dafür gilt Ihnen, den Beschäftigten unseres Klinikums! Mit Ihrem täglichen Einsatz in Patientenversorgung, Forschung, Lehre, Verwaltung und Technik haben Sie erneut Außergewöhnliches geleistet. Das bestätigt auch das herausragende Ergebnis der vierten KTQ-Rezertifizierung mit über 88%. Ein großartiger Beweis unseres Qualitätsbewusstseins.

In diesem Jahr gab es zahlreiche positive Entwicklungen und Weichenstellungen, die weit in die Zukunft weisen. Dazu zählen zum Beispiel die Inbetriebnahme des Zentrums für Altersmedizin oder die Übernahme des Instituts für klinische Genetik und Genommedizin von der Universität. Beide Maßnahmen stärken nachhaltig unsere klinische und wissenschaftliche Kompetenz in zentralen Zukunftsfeldern.

Ein weiterer Meilenstein war die Fertigstellung und Präsentation unserer gemeinsamen Vision. Sie gibt uns Orientierung und ein klares Zielbild für die kommenden Jahre. Die Vision wurde auf dem neuen Veranstaltungsformat UKW inside vorgestellt. Mit diesem Format haben wir einen zeitgemäßen Rahmen geschaffen, in dem Mitarbeitende und Vorstand regelmäßig miteinander ins Gespräch kommen.

Besonders beeindruckend ist auch die Bilanz unserer Forschungsleistungen: Beispielsweise bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft alle fünf von uns beantragten Sonderforschungsbereiche sowie ein Graduiertenkolleg, während unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in 2025 mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet wurden.

Blickt man auf den Forschungsstandort Würzburg in seiner Gesamtheit, so tragen die Ankündigung eines Max-Planck-Instituts und die Bewerbung um den Status als Exzellenzuniversität dazu bei, das Wissenschaftsprofil unserer Stadt und Region zu schärfen. Auch das UKW wird davon maßgeblich profitieren.

Mit diesen guten Botschaften und Aussichten wünsche ich allen Beschäftigten, unseren Patientinnen und Patienten sowie allen Partnerinnen und Partnern des Uniklinikums Würzburg ein frohes Weihnachtsfest, erholsame Tage und einen guten Start in ein gesundes, zuversichtliches neues Jahr.

Ihr

Prof. Dr. Tim J. von Oertzen
 Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender
 des Universitätsklinikums Würzburg

Bild: Thomas Berberich

Wissen, wohin es gehen soll:

Eine Vision für das UKW

Das UKW hat in den vergangenen Monaten eine Vision erarbeitet. Diese ist unter anderem die Basis für ein großangelegtes Re-Branding der Marke Universitätsklinikum Würzburg.

Eine Vision beschreibt ein klar formuliertes Zukunftsbild, wohin sich eine Organisation langfristig entwickeln möchte und welchen übergeordneten Zweck sie verfolgt. „Meine Vorstandskollegen und ich sind der festen Überzeugung, dass das Universitätsklinikum Würzburg eine Chance für einen großen Entwicklungsschritt vor sich hat“, unterstreicht Prof. Dr. Tim J. von Oertzen. Der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des UKW fährt fort: „In der Vision formulieren wir unseren Anspruch für die Zukunft, was ein entscheidender Faktor für die strategische Weiterentwicklung ist.“



Ausgehend vom Kernauftrag des UKW prägen geteilte Werte und Normen die Unternehmenskultur. Sie dienen als gemeinsamer Kompass für Mitarbeiterverhalten und Führung. Die Strategie zeigt auf, wie die Vision erreicht werden kann. Die Vision selbst beschreibt das angestrebte Zukunftsbild der Organisation und fungiert als übergeordneter, sinnstiftender Leitstern.

Warum das UKW eine Vision braucht

Eine gute Vision erfüllt dabei mehrere zentrale Funktionen:

- ▶ **Strategische Ausrichtung:** Eine Vision zeigt, wohin sich ein Krankenhaus langfristig entwickeln möchte – fachlich, organisatorisch und kulturell. Sie gibt eine klare Richtung für strategische Entscheidungen, Investitionen, Forschungsvorhaben und Personalentwicklung vor.
- ▶ **Orientierung für Mitarbeitende:** Beschäftigte in Medizin, Pflege, Verwaltung und Technik arbeiten in einem hochkomplexen und oft belastenden Umfeld. Eine Vision schafft Sinn, stärkt die Identifikation und gibt Halt – gerade in Zeiten von Veränderung, Fachkräftemangel und steigenden Anforderungen.
- ▶ **Gemeinsames Verständnis über Prioritäten:** Eine Vision hilft, Ziele und Werte klar zu formulieren. Damit werden Prioritäten transparent und für alle Beschäftigten des Klinikums nachvollziehbar.
- ▶ **Bessere Kommunikation nach innen und außen:** Das UKW steht in engem Austausch mit Patientinnen und Patienten, Mitarbeitenden, Hochschulen, Politik, Kostenträgern und der Öffentlichkeit. Eine Vision ermöglicht eine konsistente, authentische Kommunikation und stärkt das Vertrauen der Stakeholder.
- ▶ **Förderung von Innovation und Veränderungsbereitschaft:** Eine Vision motiviert das UKW, sich weiterzuentwickeln – ob in Forschung und Lehre, in den Versorgungsstrukturen, in der Digitalisierung, im Personalmanagement oder in der Vernetzung mit anderen Akteuren.
- ▶ **Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit:** Universitätsklinika stehen im Wettbewerb um Fachkräfte, Forschungsgelder sowie Patientinnen und Patienten. Eine klare Vision dient als Differenzierungsmerkmal und kann helfen, Talente und Partner anzuziehen.
- ▶ **Langfristige Stabilität in einem sich wandelnden System:** Das Gesundheitswesen verändert sich permanent – regulatorisch, finanziell und technologisch. Eine Vision wirkt als Kompass, damit das UKW auch unter wechselnden Rahmenbedingungen stabil bleibt und zielgerichtet handelt.

Was ist eine Vision?

Die Vision beschreibt das angestrebte Zukunftsbild der Organisation. Sie fungiert als übergeordneter, sinnstiftender Leitstern für einen gewissen Zeitraum und wird deshalb auch als „Traum mit Verfallsdatum“ bezeichnet.

Nicht zu verwechseln mit

(Werbe)Slogan | Ein werbewirksam formulierter Satz für die Außenkommunikation, nicht die langfristige Unternehmensausrichtung, zum Beispiel „I’m loving it“ von McDonalds.

Marketingkampagne | Eine zeitlich begrenzte Werbemaßnahme, die nichts mit der langfristigen Vision zu tun haben muss.

Claim | Ein Claim ist für die externe Kommunikation und richtet sich primär an Kundinnen und Kunden. Er vermittelt eine Markenbotschaft in wenigen Worten, zum Beispiel „Red Bull verleiht Flügel.“

Kundenversprechen | Ein Kundenversprechen bezieht sich nur auf das, was Kundinnen und Kunden erwarten dürfen, beispielsweise Servicequalität oder bestimmte Produktvorteile. Es sollte konkret einlösbar sein, wie zum Beispiel die Aussage „Lieferung innerhalb von 24 Stunden“.

Entwicklung der Vision in Workshop-Serie

Vor diesem Hintergrund startete am UKW im November 2024 unter der Leitung von Lena Ossiander, der Leiterin der Stabsstelle Marketing, eine Serie von Workshops zur Entwicklung einer Vision. Begleitet von der auf die Beratung für Leadership- und Kulturtransformation spezialisierten Energy Factory St. Gallen AG kamen dabei jeweils 20 bis 25 ausgewählte Klinikumsbeschäftigte zusammen – neben Vorstand und Klinikdirektoren auch Vertreter aus Verwaltung und Pflege. „Die Aufgabe war, unseren visionären Anspruch in ein bis zwei verständlichen und einprägsamen Sätzen zu formulieren. Dabei sollten die Inhalte fokussiert, emotionalisierend, zukunftsorientiert sowie herausfordernd, aber erreichbar sein“, schildert Prof. von Oertzen. Zunächst sammelten die Teilnehmenden Begriffe, die für das UKW stehen oder stehen sollen. Anschließend wurden sie zu Clustern mit Fokusthemen verdichtet, aus denen sich dann textliche Bausteine der Vision entwickeln ließen.

Am Ende des vierten Workshops im Februar 2025 lagen zwei Prototypen der Vision vor. Mit diesen gingen die Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer in der Folge auf jeweils zwei bis vier UKW-Beschäftigte aus allen Berufsgruppen zu. In Kurzinterviews holten sie die Reaktionen, Meinungen und Verbesserungsvorschläge von rund 90 Personen ein. Die Ergebnisse flossen in den Feinschliff des Visions-Statements ein. Im Oktober dieses Jahres stand dann die finale Version der Vision des UKW fest:

Wir setzen Maßstäbe:

Medizinisch führend

**und dem Menschen verpflichtet –
global vernetzt**

mit Verantwortung für unsere Region.



In mehreren Workshops entwickelte eine interdisziplinäre Projektgruppe, begleitet von der Leadership-Expertin Prof. Dr. Heike Bruch aus St. Gallen, die Vision für das UKW.

Wie geht es jetzt weiter? „Wichtig ist nun vor allem die Verankerung der Vision im Universitätsklinikum – alle Mitarbeitenden sollten unsere Vision, ihre Bedeutung und Aufgabe kennen“, erklärt Projektleiterin Lena Ossiander und fährt fort: „Die Vision ist die Basis für das Re-Branding der Marke UKW. Die nächsten Schritte sind jetzt eine detaillierte und fundierte Ausarbeitung der Markenidentität und anschließend der Markengestaltung.“ Die Markenidentität beschreibt dabei das Selbstbild einer Marke – also ihre Werte, ihren Charakter, ihr Erscheinungsbild und ihr Versprechen an die Patientinnen und Patienten. Sie definiert, wofür die Marke Universitätsklinikum Würzburg steht, was sie ausmacht, wodurch sie sich unterscheidet und letztlich, wie sie wahrgenommen werden möchte. Dieser Prozess ist bereits im Gange: Begleitet von einer renommierten Branding-Agentur arbeitet seit Mai 2025 eine Projektgruppe gemeinsam mit dem Vorstand an der neuen Markenidentität – zeitgleich mit der Entwicklung der Vision und eng mit ihr verknüpft.

„Und natürlich dient die Vision als Leitplanke für strategische Entscheidungen und wird daher im kommenden Jahr gerade in Führungsgremien eine entscheidende Rolle spielen“, unterstreicht der Ärztliche Direktor.



Auf dem Weg zu Textbausteinen für die Vision wurden von den Workshop-Teilnehmenden zunächst Begriffe gesammelt, die für das UKW stehen oder stehen sollen.

Vorstellung der Vision bei UKW Inside

Die Vision wurde den Klinikumsbeschäftigten am 3. Dezember 2025 bei der Premiere von „UKW Inside“ vorgestellt. Unter diesem Namen startet der Vorstand ein neues Meeting-Format für den Austausch mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Veranstaltung fand im Hörsaal des Zentrums für Operative Medizin statt, zeitgleich erfolgte eine Übertragung in die Hörsäle der Zahnklinik und des Zentrums für Altersmedizin, in einen Seminarraum des Zentrums für Psychische Gesundheit sowie ins Biozentrum am Hubland. Über die UKW WebApp konnten die Teilnehmenden Fragen an den Vorstand stellen.

Von der Bundesliga in die Champions League aufsteigen

Wortbeiträge und ein Film stellten die Vision dar und halfen bei der Einordnung. Das Ziel sei es, „das UKW in die Top-Gruppe der Universitätsklinika zu entwickeln, also von der Bundesliga in den kommenden Jahren in die Champions League aufzusteigen“, betonte dabei Prof. von Oertzen. Laut den Worten von Prof. Dr. Matthias Frosch, dem Dekan der Medizinischen Fakultät, zeigt sich die Stärke der Würzburger Universitätsmedizin nicht nur in der Krankenversorgung, sondern auch durch viele weitere Erfolge. Als Beispiele nannte er die Gründung des NCT WERA, die jüngst bewilligten Sonderforschungsbereiche (siehe auch S. 22–23), die Ansiedlung außeruniversitärer Einrichtungen wie dem Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) und die im Oktober 2025 bekanntgegebene Entscheidung, ein Max-Planck-Institut nach Würzburg zu holen. Zudem bestehe die Chance, dass die Julius-Maximilians-Universität Würzburg zukünftig Exzellenz-Universität werden könnte – auch hierbei spiele die Universitätsmedizin eine tragende Rolle.

Die nächste Ausgabe von UKW Inside ist für den 11. Mai 2026 geplant. Dabei wird auch das Feedback zur Premiere des neuen Formates einfließen, um den UKW-internen Austausch weiter zu stärken und das Format weiterzuentwickeln.



Jubiläum: 175 Jahre Kinderklinik

Mit einer wechselvollen Geschichte hat sich die Würzburger Universitäts-Kinderklinik in den vergangenen 175 Jahren zu einem Versorgungszentrum der Maximalstufe entwickelt. Der Gründung im Jahr 1850 eilte die fortschrittliche Erkenntnis voraus, dass die Behandlung von Kindern einer spezifischen Ausbildung bedarf. Ebenso weitblickend soll es in die Zukunft gehen.

Es begann vor 175 Jahren mit zwei Zimmern und 15 Betten. Heute ist die Kinderklinik des UKW mit 115 Betten, tagesklinischen Angeboten sowie mehreren Spezialambulanzen der Kinder- und Jugendmedizin eines der wichtigsten Versorgungszentren in Nordbayern. Das Altersspektrum der jungen Patientinnen und Patienten reicht von Hochrisikofrühgeborenen mit weniger als 500 Gramm Geburtsgewicht bis zu Jugendlichen mit akuten oder chronischen Erkrankungen. Bei einer Jubiläumsfeier am 5. November dieses Jahres blickte die Kinderklinik auf ihre bewegte Geschichte zurück – und zeigte die aktuellen Perspektiven der Kinder- und Jugendmedizin auf.

Gestartet am 1. November 1850

Am 1. November 1850 wurde in der heutigen Klinikstraße 3 in der Würzburger Innenstadt die erste eigenständige

Universitäts-Kinderklinik eröffnet. Der damalige Leiter Franz von Rinecker (1811–1883) hatte sich bereits Jahre zuvor intensiv für die „Ars paediatrica“, die Kunst des Kinderheilens, eingesetzt. Dank der Aufklärung im 18. Jahrhundert wurden Kinder nicht mehr als kleine, unvollkommene Erwachsene betrachtet, sondern als eigenständige Wesen mit spezifischen Bedürfnissen, Erkrankungen und Behandlungsmethoden. Zwar gab es in Würzburg bereits im Wintersemester 1818/19 erste Vorlesungen zur „Therapie von Kinderkrankheiten“, doch wurde die Kinderheilkunde erst im Jahr 1844 als eigenständiges Fach an der Universität anerkannt, als Franz von Rinecker die erste formale Professur speziell für Kinderheilkunde erhielt. Im November 1850 konnte dann die erste Universitäts-Kinderklinik eröffnet werden. Damit gab es eigene Räume und einen eigenen Lehrstuhl, was bedeutet,

dass die Würzburger Einrichtung als erste Universitäts-Kinderklinik der Welt bezeichnet werden kann.

Allerdings: 1854 zog die Klinik wieder in das Hauptgebäude des Würzburger Juliusspitals. Im Jahr 1872 wurde die Kinderheilkunde sogar wieder zwischen der Inneren Medizin und der Allgemeinen Poliklinik aufgeteilt. Erst im Jahr 1915 erfolgte die endgültige Trennung von der Inneren Medizin. Im Januar 1923 zog sie in das neu erbaute Luitpoldkrankenhaus – dem Vorläufer des heutigen Uniklinikums – auf den Medizincampus im Würzburger Stadtteil Grombühl. Weitere baulich-strukturelle Wegmarken:

- ▶ 1962 konnten ein Neubau – der jetzige Hauptstandort der Kinderklinik – bezogen werden.
- ▶ 2020 öffnete die neue, hochmoderne Notaufnahme der Kinderklinik ihre Türen. Pro Jahr werden dort rund 10.000 Kinder und Jugendliche versorgt.

Ein besonderer Dank an die Elterninitiativen

Prof. Dr. Christoph Härtel, seit 2020 Direktor der Kinderklinik am UKW, dankte bei der Jubiläumsfeier speziell den Vertreterinnen und Vertretern der Elterninitiativen, die seit vielen Jahrzehnten die Arbeit der Kinderklinik mit großem Engagement unterstützen. Mit deren Hilfe können zum Beispiel sporttherapeutische Angebote, Elternwohnungen in Nähe der Klinik oder Freizeitangebote für die Kinder und Jugendlichen realisiert werden.

„Als einzige Einrichtung der Maximalversorgung trägt die UKW-Kinderklinik eine enorme Verantwortung für die



1923 erhielt die Kinderklinik nach Jahrzehnten der provisorischen Unterbringung eigene Gebäude auf dem Gelände des Staatlichen Luitpoldkrankenhauses, dem Sitz des heutigen Uniklinikums.

Bild: iDreamGenix - stock.adobe.com



Bei einer Jubiläumsfeier blickte die UKW-Kinderklinik mit ihrem Direktor Prof. Dr. Christoph Härtel (4.v.r.) auf ihre 175-jährige Geschichte zurück. Außerdem wurden die aktuellen Herausforderungen der Kinder- und Jugendmedizin diskutiert.

Region“, betonte Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKW, in seiner Festansprache. Das Jubiläum sei ein Anlass, zu Recht Stolz auf die tägliche Arbeit zu sein. Auch durch ihre Forschungsstärke sei die UKW-Kinderklinik ein nationaler und internationaler Leuchtturm, geprägt von Interdisziplinarität und Spezialisierung.

Historischer Rückblick und Podiumsdiskussion

Der Medizinhistoriker Dr. Andreas Mettenleiter zeichnete bei der Jubiläumsfeier nochmals die anfängliche Entwicklung und die großen Herausforderungen der Kinderklinik nach. Anschließend beleuchtete Prof. Dr. Helge Hebestreit, stellvertretender Direktor der Kinderklinik und seit 1981 am UKW, die Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Unter anderem die Gründung des Perinatalzentrums sowie der Bau

des Zentrums für Stammzelltransplantation 2005 direkt neben dem Hauptgebäude der Kinderklinik waren nach seinen Worten wichtige Meilensteine.

Bei einer abschließenden Podiumsdiskussion beleuchtete Prof. Härtel mit mehreren Gästen, unter anderem Würzburgs Oberbürgermeister Martin Heilig, die Perspektiven der Kinder- und Jugendmedizin im Kontext der geplanten Krankenhausreform. Für Härtel, der aktuell auch Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e. V. (DGKJ) ist, steht fest: „Als Pädiater müssen wir die Interessen von Kindern und Jugendlichen auch in Politik und Gesellschaft vertreten.“

Einen Überblick über die Meilensteine der UKW-Kinderklinik gibt eine Themen-Website unter

▶ www.ukw.de/kinderklinik/175-jahre-kinderklinik



1962 konnte ein Klinikneubau bezogen werden, unter anderem mit einem Bettenhaus mit 118 Plätzen und einem eigenen Hörsaal.



Im Jahr 2002 wurde der Direktionstrakt aufgestockt.

Zum Professor für dermatologische Onkologie berufen

Seit Anfang Oktober 2025 ist Ugur Uslu W2-Professor für dermatologische Onkologie an der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg und Oberarzt in der Hautklinik des UKW. Seine Expertise liegt auf modifizierten Immunzellen zur Tumortherapie. Daran will er weiter forschen und die Ergebnisse idealerweise direkt in die Klinik übertragen, damit Patientinnen und Patienten schnellstmöglich von den Fortschritten profitieren. Die Bedingungen hierfür sind in Würzburg nach seinen Worten optimal. „Die Hautklinik unter der Leitung von Professor Matthias Goebeler ist sehr erfolgreich und extrem gut strukturiert. Hinzu kommt der Lehrstuhl für zelluläre Immuntherapie, in dem Professor Michael Hudecek mit seinem Team die Forschung rund um CAR-T-Zellen international mitprägt“, unterstreicht Prof. Uslu. Bei der CAR-T-Zelltherapie werden patienteneigene T-Zellen gentechnisch so verändert, dass sie Krebszellen erkennen und zerstören können.

Ein ausgewiesener CAR-T-Zell-Experte

„Ugur Uslu ist ein ausgewiesener CAR-T-Zell-Experte und wird diesen Schwerpunkt der Fakultät verstärken“, kündigt Prof. Dr. Goebeler an. Der Neuzugang passe perfekt ins Team und sei ein idealer Nachfolger für Prof. Dr. Bastian Schilling, der im vergangenen Jahr das Amt des Direktors der Hautklinik am Universitätsklinikum Frankfurt übernahm.

Ugur Uslu wurde 1987 als Sohn kurdischer Einwanderer in Backnang (Baden-Württemberg) geboren. Er studierte Humanmedizin in Tübingen und promovierte über den Erkrankungsverlauf von Patientinnen und Patienten mit malignem Melanom im Kopf-Hals-Bereich. Seine Weiterbildung zum Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten absolvierte er am Uniklinikum Erlangen unter dem damaligen Direktor der Hautklinik, Prof. Dr. Gerold Schuler, der ihn in die zelluläre Immuntherapie einführte. „In Erlangen hatte ich das Glück, im hauseigenen GMP-Labor bei der Produktion der Tumorstoffen mitzuarbeiten“, berichtet Prof. Uslu. Dabei werden den Patientinnen und Patienten zunächst sogenannte Monozyten entnommen, die zu dendritischen Zellen differenziert und mit Tumorantigenen „beladen“ werden. Uslu freut sich, künftig wieder intensiver mit den Kolleginnen und Kollegen in Erlangen zusammenzuarbeiten: Das UKW kooperiert eng mit dem Uniklinikum Erlangen und weiteren Universitätsstandorten, unter anderem über das Bayerische Zentrum für Krebsforschung sowie das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen NCT WERA.

Ugur Uslu ist seit dem 1. Oktober dieses Jahres W2-Professor für dermatologische Onkologie an der Uni Würzburg und Oberarzt in der Würzburger Universitäts-Hautklinik.



Forschung an innovativen Therapieansätzen

Im Jahr 2020 habilitierte sich Ugur Uslu zum Thema T-Zell-basierte Immuntherapien und bewarb sich bei Carl H. June, Professor an der University of Pennsylvania in Philadelphia/USA und Direktor des Centers for Cellular Immunotherapies (CCI). June gilt als Wegbereiter der CAR-T-Zelltherapie. Eine von Uslus präklinischen Arbeiten zum intraoperativen Einsatz von CAR-T-Zellen am CCI wurde in eine klinische Studie überführt. „Bei einigen Tumorentitäten kann der Tumor nicht vollständig chirurgisch entfernt werden. Unsere Idee war es, CAR-T-Zellen mithilfe eines Trägers auf Fibrinkleberbasis bereits während des operativen Eingriffs lokal auf die chirurgische Wunde aufzutragen, um verbliebene Krebszellen zu bekämpfen“, schildert der Professor. Tatsächlich führte diese Methode im Mausmodell zu einem signifikant längeren Gesamtüberleben. Darüber hinaus arbeitete Uslu in den USA an weiteren innovativen Ansätzen, die in hochrangigen Journalen publiziert wurden. An diese Forschungsschwerpunkte will er nun in Würzburg anknüpfen.

Neue Professur für Integrative Onkologische Medizin

Im Oktober 2025 übernahm Claudia Löffler die neu geschaffene Professur für Integrative Onkologische Medizin. Dabei werden komplementäre Methoden wie Akupunktur oder Sport auf wissenschaftlicher Basis gezielt mit dem onkologischen Behandlungsplan kombiniert und auf diesen abgestimmt.



Bild: Stefan Bausewein

Claudia Löffler arbeitet seit 2009 in der Hämatookologie der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW. Im Jahr 2016 startete die Ärztin am Comprehensive Cancer Center Mainfranken (CCC MF) mit einer neuen Sprechstunde für komplementäre Onkologie und integrative Medizin (KOI). Inzwischen leitet sie ein multiprofessionelles Team, das aus einer Ernährungswissenschaftlerin, Sportwissenschaftlerinnen, einer Psychologin sowie integrativmedizinisch spezialisierten Pflegekräften besteht. Sie selbst hat die Zusatzbezeichnungen Palliativmedizin, Ernährungsmedizin, Naturheilverfahren und Sportmedizin sowie Qualifikationen in Traditioneller Chinesischer Medizin und Mindful Self-Compassion.

Nachweislich wirksame Therapiekonzepte

„Komplementär“ steht für Behandlungen, die zusätzlich zur konventionellen Medizin angewendet werden. Ob diese Verfahren wirksam und sicher sind, definiert der Begriff jedoch nicht. Diese Lücke schließt die Integrative Onkologie. Sie konzentriert sich auf die Linderung von Nebenwirkungen oder Spätfolgen und unterstützt Patientinnen und Patienten dabei, einen gesunden Lebensstil zu etablieren. Löffler verdeutlicht: „Wir wählen dabei Konzepte aus, deren Wirksamkeit entweder durch Evidenz belegt ist oder die zumindest sicher in der Anwendung sind.“ Mit Akupunktur, Pflanzenheilkunde, Ernährungs- und Bewegungsprogrammen sowie Mind-Body-Verfahren lassen sich viele Beschwerden lindern und die Lebensqualität verbessern. Sogar die Chancen, einen Rückfall zu verhindern, steigen.

„Integrativ“ steht nicht nur für die Sicherheit und Wirksamkeit der ausgewählten Methoden, sondern auch dafür, dass die Interventionen sowohl auf das jeweilige onkologische Konzept als auch auf die Patientin oder den Patienten abgestimmt werden. „Das heißt, man muss sowohl in der Onkologie als auch in der Komplementärmedizin sattelfest sein, um Patientinnen und Patienten die bestmögliche Therapiekombination für ihre individuelle Situation bieten zu können“, erläutert Claudia Löffler.

Als Oberärztin im Interdisziplinären Onkologischen Tageszentrum (IOT) ist sie für die Versorgung von Krebspatientinnen und -patienten zuständig. Das IOT ist eine interdisziplinäre Einrichtung der Medizinischen Klinik und Poliklinik II in Zusammenarbeit mit verschiedenen onkologischen Schwerpunkten anderer Kliniken innerhalb des CCC MF. Hier erhalten die Patientinnen und Patienten neben ihrer medikamentösen Tumortherapie auch unterstützende Behandlungen.

Professur als wissenschaftlicher Ritterschlag

Im Oktober 2025 trat Claudia Löffler die neu geschaffene Professur für Integrative Onkologische Medizin an. Damit erhält ihre Arbeit den wissenschaftlichen Ritterschlag. „Die Professur ist ein wichtiges Signal dafür, dass Integrative Medizin nicht mehr als Randgebiet, sondern als wichtiger Teil einer modernen, patientenzentrierten Medizin angesehen wird. Die Professur signalisiert, dass es möglich und notwendig ist, ganzheitliche Medizin evidenzbasiert zu etablieren, die Wirksamkeit und Sicherheit der Verfahren in Studien weiter zu erforschen und das Potenzial auch der nächsten Generation in den Gesundheitsberufen frühestmöglich zu vermitteln. Das freut mich sehr“, unterstreicht Prof. Löffler.

Neues Institut für Klinische Genetik und Genommedizin

Das UKW stärkt die patientenorientierte Genommedizin: Am 1. Oktober dieses Jahres nahm das neu gegründete Institut für Klinische Genetik und Genommedizin seine Arbeit auf. Dort arbeiten rund 80 Beschäftigte, Direktorin ist **Prof. Dr. Anke K. Bergmann**. In die neue Einrichtung werden die bisherigen Aufgaben des Instituts für Humangenetik der Uni Würzburg übernommen. Zudem wird es sich mit genommedizinischen Fragen befassen und neue Versorgungsangebote der klinischen Genetik schaffen.

Neue Ambulanz für Genetik

Für Patientinnen und Patienten wurde eine neue Anlaufstelle für genetische Beratungen eingerichtet. Ein Schwerpunkt liegt hier in der Betreuung von Krebserkrankten und deren Angehörigen. Auch Familien mit Seltenen Erkrankungen erhalten hier kompetente Beratung.

Der derzeitige Standort der Diagnostiklabore am Würzburger Uni-Campus Hubland wird weiter betrieben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden vom UKW übernommen. Zudem wurden am UKW-Campus im Würzburger Stadtteil Grombühl eine neue Ambulanz für Genetik und ein Labor für Genom-Diagnostik zur Patientenversorgung eingerichtet.

Der Vorteil für die Patienten: Durch eine genetische Diagnostik und eine klinische Interpretation der jeweiligen Erbinformationen können die behandelnden Medizinerinnen und Mediziner unterstützt werden, Krankheitsbilder besser zu verstehen. Prof. Bergmann: „Die Genommedizin wird dazu beitragen, individuelle Therapien einzuleiten und gegebenenfalls zielgerichtete Präventionsmaßnahmen für die Patienten und deren Angehörige anzubieten.“

Eine weitere Aufgabe des Instituts ist die Onkogenetik im Kindesalter. Die nationale genetische Diagnostik der kindlichen Leukämie, genetische Analysen bei kindlichen Nierentumoren und die Diagnostik der Seltenen genetischen Erkrankung Fanconi-Anämie bilden deutschlandweit einen einzigartigen Schwerpunktbereich.

Teilnahme am bundesweiten Modellvorhaben zur Genomsequenzierung

Am Institut wird auch die Teilnahme des UKW am bundesweiten Modellvorhaben zur Genomsequenzierung geleitet, ein Kernstück der Nationalen Strategie für Genommedizin. Durch die Sequenzierungen werden neue Erkenntnisse gewonnen, die auf weitere Krankheitsbilder übertragen werden können mit dem Ziel, die Genomsequenzierung in die Regelversorgung zu übertragen.

4.
Februar
2026

Digitaler Themen- nachmittag am Weltkrebstag 2026

Am 4. Februar 2026 ist der Weltkrebstag. Die CCC Allianz WERA und das NCT WERA organisieren zu diesem Anlass zwischen 14:00 und 17:15 Uhr über die Online-Plattform Zoom einen kostenfreien Themennachmittag. Zielgruppen

sind Krebspatientinnen und -patienten, deren Angehörige sowie alle weiteren Interessierten. Unter dem Titel „Gemeinsam. Informiert. Gestärkt.“ geben Expertinnen und Experten sowie Krebserkrankte aus den vier WERA Standorten Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg Einblicke in die Forschung. Weitere Themen sind Entspannung, Bewegung und Ernährung bei einer Krebserkrankung. Zum Programm gehören interaktive Workshops, die zum Mitmachen anregen, sowie Talkrunden zum Mitdiskutieren.

Mehr dazu unter www.ccc-wera.de www.nct-wera.de



Drei Jahre FLEX4UKW

Aktuell arbeiten rund 200 Menschen in FLEX4UKW, das entspricht etwa 112 Vollkräften. Die Rekrutierungskampagne der Pflege am UKW startete im November 2022.

Vor drei Jahren startete das Projekt „FLEX4UKW“ am UKW mit dem Ziel, neue Arbeitskräfte in der Pflege zu gewinnen und so die Arbeitsbedingungen dauerhaft zu verbessern. „Unsere Bilanz macht uns stolz: Wir haben Pionierarbeit geleistet und konnten ein Poolkonzept realisieren, das sich zu einem wichtigen und dauerhaften Pfeiler im Klinikalltag entwickelt hat. FLEX4UKW ist ein absolutes Erfolgsprojekt“, sagt UKW-Pflegedirektor Marcus Huppertz.

Wichtiger Eckpfeiler im Klinikalltag Derzeit arbeiten rund 200 Menschen in FLEX4UKW, was etwa 112 Vollkräften entspricht. Das Konzept dahinter: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können bei FLEX4UKW ihre Arbeitszeit selbst mitgestalten und auch den Arbeitsumfang individuell festlegen. Zudem können sie aus elf inhaltlichen Clustern wählen, zum Beispiel Onkologie oder Operative Medizin. Die Beschäftigten aus dem Flexteam werden in Bereichen eingesetzt, in denen es krankheitsbedingt zu Personalausfällen gekommen ist. So kann das „Einspringen“ aus den festen Stationsteams spürbar reduziert werden.



UKW-Pflegedirektor Marcus Huppertz (hinten links) und das Team des Flexbüros feiern die seit drei Jahren laufende Erfolgsgeschichte der Rekrutierungskampagne FLEX4UKW.

Wer kann bei FLEX4UKW arbeiten?

- ▶ Examierte Pflegefachkräfte
- ▶ Fachpflegekräfte (Fachweiterbildung)
- ▶ Pflegefachassistentinnen und -assistenten
- ▶ Medizinische Fachangestellte
- ▶ Anästhesietechnische Assistentinnen und Assistenten
- ▶ Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten
- ▶ Altenpflegekräfte
- ▶ Notfallsanitäterinnen und -sanitäter

Oktober sind allein in diesem Jahr 36 Personen aus dem Flexteam in feste Stationsteams am UKW gewechselt. Das ist ein zusätzlicher Pluspunkt des Konzepts.“ Umgekehrt wechseln auch Kolleginnen und Kollegen aus den Stationen nach FLEX4UKW. Schuster: „Damit können wir auch diesen Kolleginnen und Kollegen ein passendes Angebot machen, um weiterhin am UKW zu arbeiten.“

Onboarding im Fokus

Ein Ziel für die Zukunft ist es unter anderem, die Einarbeitungskonzepte weiter zu optimieren, damit der Einsatz auf den Stationen gerade beim kurzfristigen Einspringen optimal funktioniert. „Wichtig für den Erfolg des Projekts ist und bleibt natürlich eine sehr gute Einarbeitung, das ist uns gemeinsam gelungen und daran arbeiten wir weiter. Hier gilt mein Dank besonders den festen Stationsteams“, unterstreicht der Pflegedirektor.

www.ukw.de/flex4ukw

Beitrag für mehr Planungssicherheit „Über das Flexteam wird die Kompensation von Personalausfällen sichergestellt, das ist ein wichtiger Beitrag zur Dienstplanstabilität. Von der so erzeugten Planungssicherheit profitieren alle – sowohl die Stammteams als auch das Team FLEX4UKW“, kommentiert Marcus Huppertz.

Seit April 2025 leitet Saskia Schuster das Flexbüro am UKW. Sie weist auf einen weiteren Aspekt hin: „Bis Ende



Prof. Dr. Georg Ertl mit Bayerns Ministerpräsident Markus Söder bei der Ordensverleihung.

Am 3. Dezember 2025 überreichte Ministerpräsident Markus Söder den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst an Prof. Dr. Georg Ertl. Der Orden ist die höchste Auszeichnung des Freistaats, Söder sprach beim Festakt im Antiquarium der Münchner Residenz gar vom „Bayerischen Nobelpreis“.

Höchste Auszeichnung für Leistungen als Kardiologe

Geehrt wurde der 75-jährige Mediziner für seine herausragenden Leistungen in der Kardiologie. Laut der bei der

Orden und Medaille für Prof. Dr. Georg Ertl

Ordensverleihung vorgetragenen Laudatio hat er mit bahnbrechenden Arbeiten zum Verständnis und zur Therapie der Herzinsuffizienz neue Wege in der Forschung eröffnet und innovative Behandlungskonzepte etabliert. Zwischen 1999 und 2017 leitete Prof. Ertl die Medizinische Klinik und Poliklinik I des UKW und war maßgeblich an der Gründung des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) im Jahr 2010 beteiligt. Die Laudatio rühmt das Zentrum als international sichtbare Einrichtung, die Forschung und Patientenversorgung beispielhaft verbindet. „Das DZHI wurde natürlich in einer Gemeinschaftsleistung geschaffen, an der nicht zuletzt meine früheren Mitarbeiter, die heute das Zentrum so erfolgreich weiterführen, aber auch meine Frau wesentlich beteiligt waren“, relativiert der frischgekürte Ordensträger seinen eigenen Beitrag bescheiden.

Als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender lenkte Ertl von 2016 bis 2020 die Geschicke des UKW. Seit 2020 ist er als Seniorprofessor am DZHI tätig und bereits seit 2019 als Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) aktiv.



Prof. Dr. Georg Ertl mit dem Laudator Prof. Dr. Stefan Frantz (links) und dem Dekan Prof. Dr. Matthias Frosch.

Rinecker-Medaille für Verdienste um die Fakultät

Als weitere Auszeichnung erhielt Prof. Ertl bereits am 3. November dieses Jahres beim „dies academicus“, dem Akademischen Tag der Würzburger Universitätsmedizin, die Rinecker-Medaille. Damit wurden seine langjährigen herausragenden Verdienste um die klinische, wissenschaftliche und strukturelle Entwicklung der Medizinischen Fakultät und des UKW geehrt.

Bilder: Joerg Koch - Bayerische Staatskanzlei | Thomas Berberich - Universitätsmedizin Würzburg

Es war einmal ...

Licht und Luft für kleine Kranke

Das Foto von 1926 aus dem Privatalbum vermutlich einer Krankenschwester zeigt die kleinen Patientinnen und Patienten der Kinderklinik zusammen mit Pflegepersonal auf dem Balkon des gerade erst – 1923 – bezogenen Neubaus im Luitpoldkrankenhaus, dem heutigen UKW. Die großen Balkone, die man auch in der Chirurgischen und in der Inneren Klinik findet, sollten dazu beitragen, die Heilung der Volkskrankheiten Rachitis und Tuberkulose durch Sonnenlicht und frische Luft zu unterstützen. Für das Foto drängen sich Kinder, Ordensschwestern, weltliche Pflegerinnen und ein Arzt zusammen, doch der Eindruck hoher Auslastung trägt: Die Inflationsjahre mit hohen Bahnpreisen für die Angehörigen erschwerten den Kliniken ihren Start im Würzburger Stadtteil Grombühl.



Text: Dr. Andreas Mettenleiter | Bild: Archiv Dürrnagel

Ein schwebender Kreisbogen



Seit dem Jahr 2007 ziert das Kunstwerk „Kreisteilung, Bogen schwebend“ den oberen Zugang zu den Kopfkliniken des UKW an der Josef-Schneider-Straße. Geschaffen hat es der Darmstädter Künstler Matthias Will (Jahrgang 1947) im Jahr 2001. Die Edelstahlskulptur besteht formal aus einem Ring, den Will in drei Teile zerlegt und diese neu zueinander komponiert hat. Dabei halten Stahlseile einen der Bögen in der Schwebelage, was ihm – seiner Schwere zum Trotz – eine scheinbare Leichtigkeit verleiht. Der Blickfang wurde dem UKW von Prof. Dr. Klaus Toyka, dem ehemaligen Direktor der Neurologischen Klinik, und seiner Frau Regine gestiftet.

Bild: Gmeiner Verlag

AUFGEPASST!

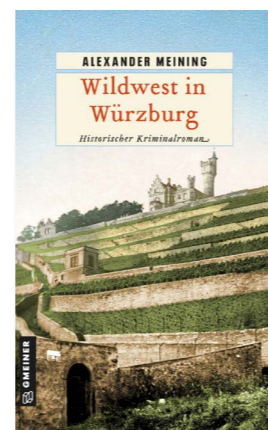
Vierter Band der Benefiz-Krimi-Reihe erschienen

Der vierte historische Würzburg-Krimi von Prof. Dr. Alexander Meining trägt den Titel „Wildwest in Würzburg“. Wie schon bei den vorangegangenen Bänden spendet der stellvertretende Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW das Autorenhonorar an „Forschung hilft“, die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung am Uniklinikum Würzburg.

Über das Buch

Würzburg, 1891: Georg Hiebler ist auf Freiersfüßen. Ein Besuch der Buffalo Bill's Wild-West-Show soll die Verlobung mit Agathe perfekt machen. Doch dann geschieht ein Mord. Ein Sioux-Krieger verschwindet und Hieblers ehemalige Liebschaft Rosa ist auch in der Stadt. Statt sich um seine Braut zu kümmern, beginnt er, unter Cowboys und Winzern zu ermitteln. Nichts läuft wie geplant, und anstatt den Mörder zu überführen, muss Hiebler bald selbst um sein Leben fürchten.

Das 192 Seiten starke Buch kostet 12 Euro. Als E-Book ist es für 9,99 Euro zu haben.



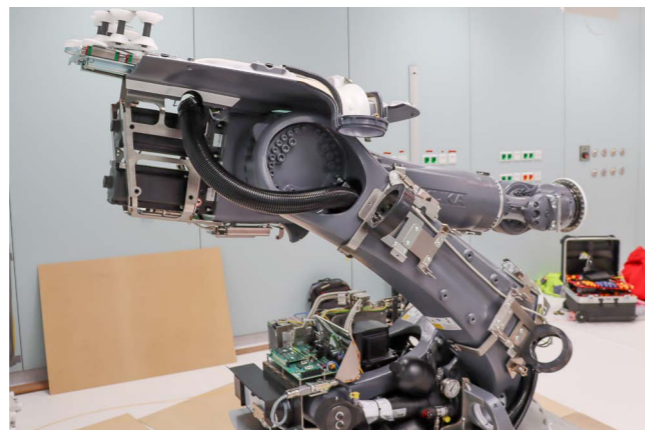
Aktuelle Baumaßnahmen im ZOM und in der Frauenklinik

Sanierung der Abwasserleitungen in den Intensivstationen, Modernisierung und neuer Standort für den Hybrid-OP im Zentrum für operative Medizin (ZOM) sowie Umbau für eine Station der Geburtshilfe in der Frauenklinik: Aktuell laufen am UKW mehrere Bauprojekte des Geschäftsbereichs 5 (GB 5). Ein Überblick.



Neuer Hybrid-OP

Der neue Hybrid-OP im ZOM soll bereits im kommenden Jahr den Betrieb aufnehmen: Mit neuer Ausstattung, einer neuen, effizienten Flächenaufteilung und an einem neuen Standort in direkter Nachbarschaft der weiteren OP-Bereiche im ZOM. „Der Hybrid-OP wurde seinerzeit abseits des Kernbereichs des Zentral-OP nachträglich eingerichtet, was im Betrieb mehrere Nachteile mit sich brachte – insbesondere durch die fehlende zentrale Integration und den eingeschränkten Zugriff auf zentrale“, erklärt Dr. András K. Szabó. Der Leiter des OP-Managements am UKW fährt fort: „Wir nutzen jetzt die einmalige Gelegenheit, mit dem Ersatz der ausgedienten Röntgenanlage zugleich eine Neuverortung im Kernbereich vorzunehmen. Ein Hybrid-OP erfordert aufgrund der Anlage sowie der Technik- und Schalteräume einen deutlich höheren Flächenbedarf. Um dafür keinen zusätzlichen OP-Saal aufgeben zu müssen, entwickelten wir gemeinsam mit der Geschäftsbereich 5 einen neuen, prozessorientierten und zugleich flächeneffizienten Grundriss für den Bereich“.



Ertüchtigung einer Patientenschleuse, die als Baustellenzugang dienen musste, sinnvoll genutzt: Ein neuer, deckenmontierter Patientenlifter soll das Umbetten der Patientinnen und Patienten für alle Beteiligten erleichtern und komfortabler gestalten.

Der Umbau der Flächen startete im April 2025, die Inbetriebnahme ist für das Frühjahr 2026 angepeilt. Szabó: „Der Umbau klappte auch deshalb so gut, weil wir alle Berufsgruppen schon vor dem Start an einen Tisch geholt haben: Die Ärzteteams aus der Kardiologie und der Gefäßchirurgie, die Pflegeteams, die Klinikhygiene, die beteiligten Firmen und natürlich den ausführenden Geschäftsbereich 5, die hier alle zusammen wirklich einen exzellenten Job machen. So können wir den Kosten- und den Zeitplan einhalten und im nächsten Jahr eine enorme Innovation in der Patientenversorgung in Betrieb nehmen.“ Sämtlich Planungs- und Bauleistungen wurden durch die Bauabteilung des GB 5 erbracht. Vor dem Start des neuen Hybrid-OPs sind umfassende Trainings vorgesehen.

Sanierung der Abwasserleitungen der Intensivstationen O52 und O53

Die Intensivstation 052 auf Ebene -2 des ZOM gleicht Mitte November noch einer großen Baustelle. Verschiedene Bereiche sind mit Plastikfolien abgetrennt, auch die Medizintechnik ist vollkommen eingepackt. Die Decken sind offen und geben einen Einblick in die Infrastruktur, die sonst nicht zu sehen ist. Aktuell werden hier Abwasserrohre ausgetauscht. Das Problem: In den alten Rohren gab es Schäden, sie wurden undicht, eine schnelle Lösung musste her. „Zum Glück konnten wir die Maßnahmen direkt auf der ganzen Station umsetzen. Das erleichtert vieles, denn wenn wir nur einzelne Abschnitte bearbeitet hätten, würde die Maßnahme deutlich länger dauern“, erklärt Bertram Bräutigam aus dem Geschäftsbereich 5 beim Gang durch

die Station. Er ist den beteiligten Kliniken dankbar, dass dieses Vorgehen in einem kompletten Projekt möglich ist. Dazu war eine Stationsrochade zwischen der Intensivmedizin, der Gefäßchirurgie und der Herzchirurgie erforderlich. „Alle haben dieses Konzept mitgetragen, auch wenn das natürlich mit einer großen Umstellung für die Klinikteams verbunden war. Aber so können wir auch diesen Bauabschnitt im kommenden Frühjahr abschließen“, schildert Bräutigam. Im Zuge der Sanierung werden auch teilweise neue Möbel aufgestellt, etwa für den Stationsstützpunkt, Malerarbeiten durchgeführt, die Beleuchtung ausgetauscht, das Lüftungssystem gereinigt und desinfiziert, Filter gewechselt sowie Bodenbelagsschäden behoben.

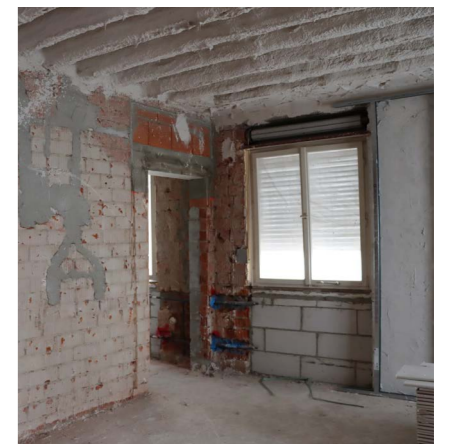
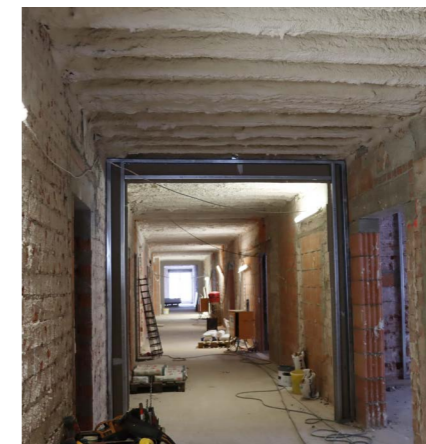


Umbauarbeiten für Station GEB 2 in der Frauenklinik

Im Gebäudeteil C 12 der Frauenklinik sieht der Flur aktuell noch nach Rohbau aus. Die komplette dritte Etage wird derzeit umgebaut und soll in Zukunft eine Station der Geburtshilfe werden. Geplant sind elf Zweibettzimmer und ein Einzelzimmer, jeweils mit eigenem Sanitärbereich in den Zimmern, sowie entsprechende Untersuchungszimmer. Bereits abgeschlos-

sen sind die Arbeiten an der Decke und an den Wänden der Station. Auch ein Technischacht wurde bereits eingerichtet. Die nächsten Schritte sind die Installation der Versorgungsleitungen, bevor dann der eigentliche Stationsausbau beginnt. „Wir wollen diese Arbeiten in 2026 abschließen. Eine besondere Herausforderung ist natürlich die Bausubstanz, teilweise mussten

wir etwa zusätzliche Stahlträger einbauen“, so Bertram Bräutigam. Er ist sich bewusst: „Ein solcher Umbau in direkter Nähe zum laufenden Klinikbetrieb ist natürlich besonders sensibel, wir bauen ja nicht auf der grünen Wiese. Das Ergebnis wird sich aber sehen lassen können und den Komfort für die Patientinnen in Zukunft deutlich verbessern.“



Gesten besser verstehen

Viele Menschen mit Schizophrenie haben Schwierigkeiten, Gesten korrekt auszuführen oder zu verstehen. Dies kann ihre sozialen Kontakte und Alltagsfähigkeit beeinträchtigen. Schizophrenie zählt zu den Forschungsschwerpunkten von Prof. Dr. Sebastian Walther, dem Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am UKW. Zusammen mit seinem Team in Bern/Schweiz – vor seinem Start in Würzburg im Oktober 2024 war er in Bern stellvertretender Klinikdirektor und Chefarzt der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie – untersuchte er, ob eine Kombination aus repetitiver transkranieller Magnetstimulation und sozialkognitiver Remediationstherapie helfen kann, diese Defizite zu verringern.

Die im Oktober 2025 im Fachjournal Nature Molecular Psychiatry veröffentlichte Studie zeigt, dass sich die Gestenfähigkeiten aller Teilnehmenden verbesserten. Das heißt: Ein soziales Miteinander allein ist bereits förderlich,

wie die Kontrollgruppe mit Scheintherapien verdeutlichte. Besonders ausgeprägt war der Effekt jedoch bei den Personen, die die Kombination aus rTMS und SCRT erhielten. In dieser Gruppe zeigten sich nicht nur Fortschritte bei bestimmten Gestenarten, sondern auch eine spürbare Verbesserung der sozialen und alltagspraktischen Funktionsfähigkeit. Die positiven Effekte hielten auch Monate nach Ende der Behandlung an.

Ein vielversprechender Ansatz – Prof. Walther betont jedoch, dass es sich hierbei um eine explorative Studie mit relativ kleiner Stichprobe handelt. Die Forschung müsse mit größeren Gruppen, optimierten Simulationstechniken und zusätzlicher bildgebender Kontrolle weitergeführt werden.

Repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS)

Nicht-invasives medizinisches Verfahren, bei dem über mehrere Sitzungen hinweg mit Magnetimpulsen bestimmte Bereiche des Gehirns angeregt oder gehemmt werden.

Sozialkognitive Remediationstherapie (SCRT)

Psychologische Behandlungsmethode, die darauf abzielt, die sozialen Wahrnehmungs- und Denkfähigkeiten zu verbessern. Das Training hilft, soziale Signale wie Mimik, Gestik oder Tonfall besser zu erkennen, Gedanken und Gefühle anderer genauer einzuschätzen und dadurch in sozialen Situationen sicherer zu werden.



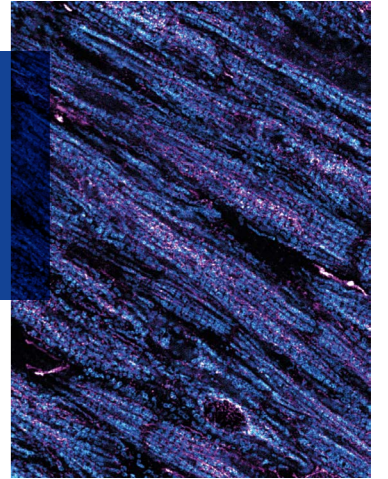
Bild: iStockphoto

Gestörte Kalzium-Kommunikation bei Vorhofflimmern

Ein Forschungsteam der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und des UKW hat neue Hinweise darauf gefunden, dass eine gestörte Kommunikation zwischen Zellstrukturen des Herzmuskels entscheidend zur Entstehung von Vorhofflimmern beiträgt. Im Fokus der Forschung stehen die Mitochondrien, die „Kraftwerke der Zelle“, und das sarkoplasmatische Retikulum, ein feines Röhrensystem innerhalb der Herzmuskelzelle, das Kalzium speichert und bei jedem Herzschlag freisetzt. Dieses Kalzium sorgt dafür, dass sich der Herzmuskel zusammenzieht. Die Mitochondrien nutzen dieses Kalziumsignal, um Energie zu erzeugen. Normalerweise sind das sarkoplasmatische Retikulum und die Mitochondrien eng gekoppelt – bei Patientinnen und Patienten mit Vorhofflimmern scheint diese Kopplung jedoch gestört zu sein. Die Forschenden konnten zeigen, dass die mitochondriale Kalziumaufnahme bei Vorhofflimmern vermindert ist und die Regeneration wichtiger Energieträger eingeschränkt bleibt.

Hochauflösende Mikroskopieaufnahmen belegen außerdem, dass die räumliche Nähe zwischen sarkoplasmatischem Retikulum und Mitochondrien in erkrankten Zellen verlorengelassen und damit die Energieversorgung des Herzmuskels aus dem Gleichgewicht gerät. „Wir vermuten, dass der Verlust an Kalzium-Kommunikation zur elektrischen Instabilität des Herzmuskels beiträgt und damit ein zentraler Mechanismus der Rhythmusstörung ist“, erklärt Prof. Dr.

Die Aufnahme zeigt die regelmäßige, blau eingefärbte Anordnung der Mitochondrien in Herzmuskelzellen aus dem Vorhof eines Patienten ohne Herzrhythmusstörung.



Christoph Maack, Leiter des Departments Translationale Forschung am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) des UKW.

Die Ergebnisse eröffnen neue Behandlungsperspektiven: Wenn es gelingt, die Mitochondrien gezielt zu stabilisieren und ihre Kalziumaufnahme zu verbessern, könnte das langfristig das Risiko für Herzrhythmusstörungen senken.

Die Studie wurde im November dieses Jahres im Fachjournal „Circulation Research“ veröffentlicht.

Bild: Circulation Research

Prof. Dr. Christoph Wanner weltweit häufig zitiert

Das auf Zitationsdaten spezialisierte Unternehmen Clarivate Analytics hat im November dieses Jahres eine neue Liste mit weltweit häufig zitierten Forschenden veröffentlicht. Darin findet sich auch Prof. Dr. Christoph Wanner. Der Seniorprofessor und frühere Leiter des Schwerpunktes Nephrologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des UKW ist Experte für Nierenkrankheiten bei Diabetes mellitus sowie für Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Dialysepatienten und nach Nierentransplantationen. Durch weltweit angelegte klinische Studien konnte er erstmals zeigen, dass bei Diabetikern ein in der Niere wirksames Medikament das Fortschreiten der Nierenkrankung entscheidend verzögern kann. Die Diagnostik, Prognoseerstellung und Therapie von Fettstoffwechselstörungen bei Nierenkranken sind weitere Schwerpunkte seiner Arbeit.

Als häufig zitiert gelten Publikationen, die in ihrem Erscheinungsjahr zu den ein Prozent von anderen Forschenden am meisten zitierten ihres Fachgebiets gehören.



Bild: Daniel Peter

Genetische Varianten erhöhen das ADHS-Risiko

Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist eine Hirnreifungsstörung mit hoher Erblichkeit, deren genetische Grundlage aus Tausenden von Varianten besteht. Die meisten dieser Varianten erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer ADHS-Diagnose jedoch nur geringfügig. Eine internationale Studie unter Leitung von Forschenden der Universität Aarhus (Dänemark) in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem UKW zeigte nun allerdings, dass seltene, stark wirkende genetische Varianten eine wichtige Rolle spielen. Die Ergebnisse wurden im November 2025 in der Fachzeitschrift Nature veröffentlicht.

Die Forschenden fanden heraus, dass Personen mit Varianten in den Genen MAP1A, ANO8 und ANK2 ein deutlich erhöhtes ADHS-Risiko aufweisen, zum Teil um mehr als das 15-Fache. Diese genetischen Varianten sind zwar sehr selten, beeinflussen jedoch die Aktivität von Genen in den Nervenzellen stark. Bei Menschen mit diesen Varianten kann die Entwicklung und Kommunikation zwischen den Nervenzellen daher gestört sein, was zu ADHS führen kann.

Auswirkungen auf Intelligenz, Bildung und Beschäftigung

Die Varianten beeinflussen nicht nur, wer ADHS entwickelt, sondern auch, wie es den Betroffenen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt ergeht. Die Verknüpfung genetischer Daten mit dänischen Registerdaten machte deutlich, dass Personen mit ADHS und seltenen Varianten im Durchschnitt einen geringeren Bildungsstand und einen niedrigeren sozioökonomischen Status haben, als Betroffene ohne diese Varianten.

In die Studie flossen die Untersuchungen und Daten von fast 9.000 Personen mit und von 54.000 Personen ohne ADHS ein. Das UKW steuerte die diagnostische Evaluierung und das Biomaterial von fast 1.000 Patientinnen und Patienten mit ADHS im Erwachsenenalter bei.



Bild: ClareM - stock.adobe.com

Präoperative Anämie im Fokus



Jeder Dritte, der sich einem größeren chirurgischen Eingriff unterzieht, leidet unter Blutarmut.

Eine Anämie, auch als Blutarmut bekannt, schwächt den Körper bereits im Normalzustand. Durch die Verminderung der Hämoglobin-Konzentration im Blut werden die Zellen nämlich nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Während einer Operation steht der Körper zusätzlich unter Stress, sodass bei Anämie das Risiko für Komplikationen wie Herz-Kreislauf-Problemen und Infektionen steigt. Die Wundheilung wird verzögert und die Betroffenen benötigen häufiger Bluttransfusionen, was ebenfalls Risiken birgt.

Oft wird Eisenmangel als Hauptgrund für Blutarmut angesehen. Deshalb beschränkt sich die präoperative Behandlung im Rahmen des „Patient Blood Managements“ bisher auf die Gabe von Eisenpräparaten. Tatsächlich kann eine Anämie jedoch viele verschiedene Ursachen haben. Um diese besser zu verstehen und die Behandlung gezielter zu gestalten,

wurde in der multizentrischen ALICE-Studie untersucht, wie häufig Anämie vor größeren Operationen auftritt und welche Gründe dafür verantwortlich sind.

Baustein für ein ganzheitliches Anämie-Management

„Unser Ziel ist es, die Patientensicherheit zu erhöhen und ein ganzheitliches Anämie-Management zu etablieren“, sagt Prof. Dr. Patrick Meybohm. Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie des UKW ist – zusammen mit Prof. Dr. Kai Zacharowski vom Universitätsklinikum Frankfurt a.M. – Letztautor der Studie.

Die Auswertung der Daten von 2.830 erwachsenen Patientinnen und Patienten aus 79 Krankenhäusern in 20 Ländern auf fünf Kontinenten wurde im Dezember 2025 in der Fachzeitschrift „The Lancet Global Health“ veröffentlicht. Die untersuchten Personen unterzogen sich einer größeren Operation und hatten einen mindestens 24-stündigen Krankenhausaufenthalt. Die Studie ermittelte:

- ▶ Ein Drittel der Patientinnen und Patienten war von einer Anämie betroffen.
- ▶ Von diesen wiesen 55,2 Prozent einen Eisenmangel, 14,5 Prozent einen Folsäuremangel und 7,7 Prozent einen Vitamin-B12-Mangel auf.
- ▶ 8,7 Prozent hatten eine chronische Nierenerkrankung.
- ▶ Eine präoperative Anämie steigert das Risiko für Bluttransfusionen um das Dreifache, die Komplikationsrate um das 2,5-Fache und die Sterblichkeit um das Fünffache.

Vor diesem Hintergrund sind sich die Autoren einig, dass eine präoperative Anämie in Zukunft nicht mehr ignoriert werden darf. Zudem müsse neben dem Eisenmangel auch ein Vitamin-B12- und Folsäuremangel diagnostisch und therapeutisch berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Patrick Meybohm jetzt Mitglied der Leopoldina

Prof. Dr. Patrick Meybohm, Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie am UKW und Inhaber des Lehrstuhls für Anästhesiologie an der Uni Würzburg, wurde im November dieses Jahres in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina berufen. Deren rund 1.600 Mitglieder aus aller Welt bearbeiten unabhängig von wirtschaftlichen oder politischen Interessen gesellschaftlich relevante Zukunftsthemen und beraten die deutsche Politik, wie auch internationale Institutionen in wichtigen Fragen. Die Expertise von

Prof. Meybohm liegt vor allem im Bereich der Intensivmedizin und der translationalen Forschung. Sein Ziel ist es, Risiken bei größeren Operationen sowie Komplikationen in der Intensivmedizin zu minimieren und damit die Grundlage für eine moderne, evidenzbasierte perioperative Medizin zu schaffen. Zusätzlich arbeitet er an der Weiterentwicklung des Patient Blood Managements.



Bilder: Daniel Peter



Die Wissenschaftler Dr. Vasco Sequeira (rechts) und Prof. Dr. Christoph Maack erforschen am DZHI den oxidativen Stress, der das Herz belastet.

Warum der Energietransport des Herzens bei HCM versagt

Forschende vom Department Translationale Forschung am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz zeigen in einer internationalen, multizentrischen Studie, warum der Energietransport bei der Hypertrophen Kardiomyopathie (HCM) versagen kann und wie sich durch eine Verringerung der Herzbelastung und des oxidativen Stresses Rhythmusstörungen reduzieren lassen.

Die hypertrophe Kardiomyopathie (HCM) ist die häufigste erblich bedingte Herzerkrankung. Sie führt dazu, dass sich die linke Herzkammer verdickt, der Herzmuskel zu stark kontrahiert und übermäßig hart arbeitet. Diese zusätzliche Belastung strapaziert die Mitochondrien – das Energiesystem der Zellen – und kann das Risiko für Herzrhythmusstörungen erhöhen. Eine Schlüsselrolle beim Aufrechterhalten des Gleichgewichts zwischen Energieverbrauch und -produktion spielt die Kreatinkinase. Das Enzym hilft dem Herzen, Energie schnell zu recyceln, sodass jeder Herzschlag die benötigte Energie erhält. Welche Rolle die Kreatinkinase bei der HCM spielt, untersuchten Mitarbeitende des Departments Translationale Forschung am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) gemeinsam mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern. Die Erkenntnisse wurden im Oktober 2025 im Journal Circulation veröffentlicht.

Starke Herzkontraktionen erhöhen Wasserstoffperoxid in Mitochondrien

„Wir stellten fest, dass eine Überlastung des Herzmuskels dazu führt, dass die Mitochondrien mehr Wasserstoffperoxid produzieren. Dieses reaktive Sauerstoffmolekül kommt in kleinen Mengen normalerweise als Nebenprodukt vor, zu viel davon jedoch kann die Zellen über längere Zeit stressen oder schädigen“, schildert Dr. Vasco Sequeira, Letztautor der Studie. Und Anton Xu, Doktorand am DZHI und Erstautor der Studie, ergänzt: „Bei der HCM schaltet der sogenannte oxidative Stress die Kreatinkinase an zwei wichtigen Stellen aus: an den Filamenten, wo die Muskelkraft

entsteht, und an den Mitochondrien, wo Energie produziert wird. Das heißt: Wenn die Kreatinkinase ausgeschaltet ist, kann das Herz die Energie nicht dort konstant halten, wo sie am meisten benötigt wird. Das erhöht das Risiko von Herzrhythmusstörungen und verursacht zusätzlichen Stress.“

Myosinhemmer reduzieren Rhythmusprobleme

Das Team konnte diese Veränderungen in Herzbiopsien von Menschen mit HCM beobachten und sowohl die Ursache als auch die positive Wirkung eines Myosinhemmers in mehreren Labormodellen bestätigen. Myosinhemmer reduzieren die Wechselwirkung zwischen den Eiweißstoffen Aktin und Myosin, was zu einer entspannteren Herzmuskulatur führt. „In unseren Untersuchungen konnten wir zeigen, dass sich unter der Wirkung des Myosinhemmers der Wasserstoffperoxidspiegel senkte, die Kreatinkinase-Funktion erhalten blieb und sich abnormale Herzrhythmen verringerten“, berichtet Prof. Dr. Christoph Maack. Der Leiter der Translationalen Forschung und Sprecher des DZHI fährt fort: „Unsere Ergebnisse deuten also darauf hin, dass Behandlungen, die die Arbeitsbelastung des Herzens reduzieren und oxidativen Stress begrenzen, dazu beitragen können, das Energiegleichgewicht wiederherzustellen und die Behandlungsergebnisse bei HCM zu verbessern.“

Die Arbeit wurde durch nationale und internationale Einrichtungen unterstützt, darunter die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das Deutsche Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK) und die Japan Society for the Promotion of Science (JSPS).

Sonderforschungsbereiche: Erfolgsrate 100 Prozent

Sonderforschungsbereiche (SFBs) sind langfristige Programme zur Förderung der Spitzenforschung, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell gefördert werden. Im November dieses Jahres teilte die DFG mit, dass sie alle fünf von der Würzburger Universitätsmedizin gestellten Anträge bewilligt: vier bestehende SFBs werden um eine weitere Förderperiode verlängert – und ein neuer kommt dazu.

Neu: Desmosomale Dysfunktion epithelialer Barrieren (DEFINE)

Der neue SFB/Transregio ist eine Kooperation der Universitäten Marburg, LMU München und Würzburg. Standortsprecher in Würzburg ist Prof. Dr. Nicolas Schlegel, Lehrstuhlinhaber für Experimentelle Viszeralchirurgie und Sektionsleiter Endokrine Chirurgie an der Klinik für Chirurgie I des UKW. Im Mittelpunkt des SFB stehen Desmosomen. Diese Proteinstrukturen vernetzen Zellen an Grenzflächen des Körpers so miteinander, dass eine Barriere entsteht. Funktionierende Barrieren in der Haut und im Darm sind lebenswichtig, so dass bei Fehlfunktionen schwere Erkrankungen entstehen können. Die Forschenden konzentrieren sich auf drei Krankheiten: die Autoimmunkrankheit Pemphigus vulgaris, entzündliche Darmerkrankungen sowie Entzündungen der Speiseröhre (eosinophile Ösophagitis).



Fortsetzung: The Adrenal – Central Relay in Health and Disease

Die SFB/Transregio-Kooperation umfasst die TU Dresden, die LMU München und die Uni Würzburg. Standortsprecher in Würzburg ist Prof. Dr. Martin Fassnacht, Leiter des Lehrstuhls Endokrinologie und Diabetologie des UKW. Der SFB erforscht die Rolle der Nebennieren für die Gesundheit sowie als Auslöser vieler Erkrankungen. Sein Ziel ist es, Grundlagen für neue diagnostische und therapeutische Strategien für die Behandlung von Nebennierenerkrankungen zu entwickeln. Dabei geht es um Krankheiten mit Hormonüberschuss, die häufig durch Nebennierentumoren ausgelöst werden, aber auch um Hormonmangelkrankungen. Im Fokus stehen zudem Volkskrankheiten wie Bluthochdruck und Diabetes, die eng mit Erkrankungen der Nebennieren zusammenhängen. Die Forschenden haben bereits mehrere diagnostische Methoden und neue Therapiekonzepte entwickelt, die Eingang in die Patientenversorgung gefunden haben.



SFB/TRR 205

Fortsetzung: From the Fundamentals of Biofabrication towards Functional Tissue Models (Biofab)

Der SFB/Transregio wird gemeinsam von den Universitäten Würzburg, Bayreuth und Erlangen-Nürnberg getragen. Sprecher des Verbunds ist Prof. Dr. Jürgen Groll, Leiter des Lehrstuhls für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde am UKW. Im Zentrum der Arbeiten steht die Entwicklung automatisierter 3D-Druckverfahren, mit denen lebende Zellen und Biomaterialien zu Gewebekonstrukten verarbeitet werden. Solche biofabrizierten Gewebe haben das Potenzial, Tierversuche zu reduzieren, neue Ansätze für die Pharma- und Krebsforschung zu eröffnen und langfristig als regenerativer Ersatz bei Herz-, Knochen- oder Knorpeldefekten eingesetzt zu werden.



Fortsetzung: Lymphocyte Engineering for Therapeutic Synthetic Immunity (LETSimmun)

Hierbei handelt es sich um eine SFB/Transregio-Kooperation der Technischen Universität München mit der LMU München und der Uni Würzburg. Standortsprecher in Würzburg ist Prof. Dr. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW. Der SFB arbeitet an neuen Techniken und Strategien, um Lymphozyten und andere Immunzellen so zu verändern, dass sie sich für eine optimierte Bekämpfung von Infektionen, Tumorerkrankungen oder Autoimmunerkrankungen wie Rheuma nutzen lassen. Die therapeutischen Immunzellen sollen außerdem resistent gegen körpereigene Regulationsmechanismen gemacht werden, die ihr Funktionieren herabsetzen oder verhindern.



Fortsetzung: Modulation of graft-versus-host and graft-versus-leukemia immune responses after allogeneic stem cell transplantation

Der SFB/Transregio ist eine Kooperation der Universitäten Regensburg, Erlangen-Nürnberg und Würzburg. Standortsprecher in Würzburg ist Prof. Dr. Einsele. Erforscht werden grundlegende immunologische Mechanismen, die bei der Behandlung von Leukämien durch Stammzelltransplantationen ablaufen. Die Forschungsteams möchten die positiven Effekte besser verstehen, welche die Immunzellen der Spender im Körper der Empfänger haben. Ziel ist es, diese Effekte zu verstärken, um ein Wiederauftreten der Leukämie zu verhindern. Untersucht werden außerdem unerwünschte Einflüsse der gespendeten Immunzellen auf den Darm, die Haut oder andere Organe der Empfängerinnen und Empfänger. Hier geht es darum, diese Wirkungen zu verhindern oder zumindest abzuschwächen.



Über die Second Hit-Hypothese bei Dystonie

Dr. Lisa Harder-Rauschenberger und Prof. Dr. Chi Wang Ip (im Bild) von der Neurologischen Klinik und Poliklinik des UKW veröffentlichten im Oktober 2025 im Journal „Movement Disorders“ einen Übersichtsartikel über die Rolle peripherer Nervenverletzungen und Rückenmarksverletzungen als Auslöser einer Dystonie. Bei dieser Bewegungsstörung ziehen sich die Muskeln unwillkürlich zusammen und der Körper nimmt ungewöhnliche Haltungen ein. Manche Menschen haben eine genetische Veranlagung dafür, aber nicht alle mit diesen Genen entwickeln tatsächlich eine Dystonie. Deshalb vermuten die Würzburger Forschenden, dass zusätzlich ein zweiter Auslöser – ein „Second Hit“ – nötig ist, damit die Krankheit entsteht.

Verletzungen könnten zweiter Auslöser sein

In ihrer Publikation fassen sie die aktuelle Forschung zusammen. Sie zeigt, dass Verletzungen von Nerven oder des Rückenmarks ein Second Hit sein könnten. Solche Schädigungen verändern nicht nur das betroffene Gewebe, sondern auch die Art und Weise, wie Gehirn, Rückenmark und peripheres Nervensystem miteinander kommunizieren. Dabei spielt das Immunsystem eine wichtige Rolle und es kommt zu Umbauprozessen im Nervensystem. „Diese sollen eigentlich dabei helfen, die Verletzung zu kompensieren. Manche dieser Veränderungen können jedoch dazu führen, dass sich Bewegungsabläufe dauerhaft verändern und eine Dystonie ausgelöst oder verschlimmert wird“, schildert Prof. Ip. Nach seiner Einschätzung könnte ein besseres Verständnis des Zusammenspiels zwischen Nervenverletzung, Rückenmarksverletzung, Neuroinflammation und Dystonie den Weg für neue therapeutische Strategien ebnen.

Auszeichnungen für Max Köppel und PD Dr. Torsten Steinbrunn

Auf dem Jahreskongress der International Myeloma Society (IMS) im September in Toronto/Kanada erhielt Max Köppel (im Bild rechts), Wissenschaftler in der Arbeitsgruppe von Dr. Johannes Waldschmidt an der Medizinischen Klinik II des UKW, den Young Investigator Award für seine Promotionsarbeit über die Entstehung von Sekundärleukämien nach CAR-T-Zelltherapien.

Außerdem wurde die Arbeit von Privatdozent Dr. Torsten Steinbrunn (links), Oberarzt an der „Med II“, zu einer neuen zielgerichteten Krebstherapie mit RAS-Inhibitoren als eines der „Highlights of IMS 2025“ ausgezeichnet.



Bild: Collage aus Bildern von Lisa Leyboldt und IMS/Todd Buchanan

Development Grant für PD Dr. Natascha Schäfer

PD Dr. Natascha Schäfer (im Bild rechts) vom Institut für Klinische Neurobiologie am UKW und ihr australischer Kollege Prof. Robert Harvey (links) von der University of the Sunshine Coast (UniSC) erhalten im Rahmen der Bayern-Queensland-Forschungsallianz über zwei Jahre eine staatliche Förderung von 70.000 Euro. Hinzu kommen substantielle Sachleistungen von zwei deutschen Biotechnologieunternehmen. Mit dem sogenannten Development Grant entwickeln die Forschenden gemeinsam komplexe 3D-Modelle auf Basis menschlicher Zellen als innovative, tierversuchsfreie Grundlage zum Verständnis neurologischer Erkrankungen im Kindesalter.



Bild: Anna-Lena Weißer

Vortragspreis „Top Young Science“ für Franka Kunik

Franka Kunik, Doktorandin in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Nurcan Üçeyler an der Neurologischen Klinik des UKW, erhielt im Oktober dieses Jahres auf dem Deutschen Schmerzkongress in Mannheim den mit 400 Euro dotierten Vortragspreis „Top Young Science“. Geehrt wurde sie für die Präsentation ihrer Untersuchung der Small Fiber Neuropathie im Langzeitverlauf.



1,5 Millionen Euro für Forschung zu neuropathischen Schmerzen

Für seine Forschung zur Entschlüsselung der Rolle von stromalen CD90+-Zellen bei neuropathischen Schmerzen erhält das Konsortium DECIPHER rund 1,5 Millionen Euro vom europäischen Netzwerk ERA-NET NEURON. Die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Nurcan Üçeyler, der leitenden Oberärztin der Neurologischen Klinik des UKW ist an DECIPHER maßgeblich beteiligt.



Bild: Daniel Peter

Tagungsbestpreis für PD Dr. Ralf Krug

Um herauszufinden, wie gut sich die Lage und Tiefe von Kronen-Wurzel-Frakturen mit verschiedenen Untersuchungsmethoden feststellen lassen und welche Erkenntnisse für die Behandlung nach Zahnunfällen wichtig sind, wertete Privatdozent Dr. Ralf Krug, Oberarzt und Spezialist für Endodontologie am UKW, die Befunde der Primärdiagnostik aus. Für seine letztjährige Präsentation der Ergebnisse erhielt er auf der Jahrestagung 2025 der Deutschen Gesellschaft für Endodontologie und zahnärztliche Traumatologie e.V. (DGET) in Berlin den wissenschaftlichen Tagungsbestpreis. Das Bild zeigt ihn zusammen mit Prof. Dr. Edgar Schäfer, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Endodontologie und dentale Traumatologie.



Bild: DGZMK/Jonas Guttler

Bechterew-Forschungspreis für PD Dr. Patrick-Pascal Strunz

Privatdozent Dr. Patrick-Pascal Strunz von der Rheumatologie des UKW erhielt im November von der Deutschen Morbus-Bechterew-Stiftung den „Forschungspreis für die beste wissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache auf dem Gebiet der Spondylitis ankylosans (Morbus Bechterew) und verwandter Krankheiten (Spondyloarthritis)“. Die mit 7.500 Euro dotierte Auszeichnung ehrt die von Dr. Strunz gemeinsam mit dem Würzburger Startup Applimeda und der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e.V. sowie Betroffenen entwickelte App „Axia“. Diese unterstützt Menschen mit axialer Spondyloarthritis in ihrer Therapie (siehe auch *klinikum & wir* 3/2025, S. 21). Das Bild zeigt den Preisträger zusammen mit Lisa-Marie Krause von der Firma AbbVie, die das Preisgeld stiftete.



Bild: Eckard Batho, DVMB

25.000 Euro für Brustkrebsforschung

Für die Aufklärung der molekularen Mechanismen der zerebralen Metastasierung bei Brustkrebspatientinnen erhielt Dr. Carolin Julia Curtaz, Funktionsoberärztin an der Frauenklinik des UKW, im September 2025 eine Forschungsförderung in Höhe von 25.000 Euro von der Heinz-Walter Menke Stiftung.



Bild: Daniel Biscamp

Knapp 5,5 Millionen Euro für Graduiertenkolleg zur Thrombo-Inflammation

Graduiertenkollegs sind Forschungsprogramme, die sich speziell der strukturierten Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden widmen. Das neue Kolleg „Thrombo-Inflame – Thrombo-Inflammation durch Megakaryozyten und Blutplättchen entschlüsseln und beeinflussen“ erforscht das klinisch hochrelevante Zusammenspiel von Blutplättchen, Gerinnungssystem und körpereigenen Entzündungsprozessen. Sprecher ist Prof. Dr. Bernhard Nieswandt (Bild), Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Biomedizin I am UKW und Forschungsgruppenleiter am Rudolf-Virchow-Zentrum der Uni Würzburg. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Programm mit 5,477 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren.



Bild: Daniel Peter

Krebsforschungsprojekte mit rund 235.000 Euro gefördert

„Forschung hilft“, die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung am UKW, unterstützt in diesem Jahr 21 wissenschaftliche Projekte mit insgesamt knapp 235.000 Euro. Damit überschritt die von der Stiftung bislang ausgeschüttete Gesamtfördersumme die Millionengrenze.



Bei der Preisübergabe: Gabriele Nelkenstock, Vorsitzende des Stiftungsrats, und Universitätspräsident Prof. Dr. Paul Pauli mit Vertreterinnen und Vertretern der vier höchstdotierten Forschungsteams (von rechts).

Seit acht Jahren trägt „Forschung hilft“, die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung am UKW, erfolgreich Spendengelder zusammen, um damit möglichst viele vielversprechende onkologische Forschungsprojekte zu unterstützen. Höhepunkt jedes Stiftungsjahres ist die feierliche Förderpreisverleihung. Am 20. November war es wieder soweit: Bei einem Festakt mit rund 200 Gästen in der Veranstaltungs-Location „Maschinenhaus“ auf dem Würzburger Bürgerbräu-Gelände wurden Preisgelder in Höhe von insgesamt fast 235.000 Euro an 21 Forscherteams verteilt.

Stolz konnte Gabriele Nelkenstock, die Vorsitzende des Stiftungsrats von „Forschung hilft“, berichten, dass mit der diesjährigen Ausschüttung die seit der Gründung der Stiftung

im Jahr 2017 vergebene Gesamtfördersumme auf rund 1,1 Millionen Euro angestiegen ist. Bislang kamen 80 Forschungsteams in den Genuss dieser finanziellen Hilfe.

Preisgelder zwischen 5.000 und 20.000 Euro

Die mit gestaffelten Preisgeldern zwischen 5.000 und 20.000 Euro geförderten Forschungsgruppen beschäftigen sich mit Fragen wie: Können Proteine in Nierenkrebszellen als Schalter genutzt werden, um eine spezielle Form des Zelltods zu aktivieren? Haben bestimmte Myelom-Therapeutika toxische Effekte auf den Thymus, der als lymphatisches Organ ein wichtiger Teil des Immunsystems ist? Welche Rolle spielen desmosomale Proteine bei der Entstehung von Mundhöhlenkarzinomen? Kann man das Wachstum von Leberkrebs eindämmen, indem man dessen Reparaturenzyme hemmt? Darüber hinaus befassen sich viele der preiswürdigen Projekte mit Aspekten aus dem weiten Feld der Immuntherapien, auf dem das UKW eine besonders große Expertise hat.

Neben den 20 regulären Förderpreisen vergab die Stiftung erneut den Barbara-Stamm-Gedächtnispreis. Die ehemalige Bayerische Landtagspräsidentin war bis zu ihrem Tod im Jahr 2022 Ehrenpräsidentin von „Forschung hilft“. Der mit 5.000 Euro dotierte Sonderpreis soll gezielt patientenorientierte Forschungsvorhaben würdigen, bei denen die Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen im Mittelpunkt steht. Ausgewählt wurde das Projekt CALM (Managing Cancer and Living Meaningfully, auf Deutsch etwa „Krebs bewältigen und sinnerfüllt leben“), hinter dem Expertinnen und Experten der Psychoonkologie und der Pneumologie am UKW stehen. Sie wollen herausfinden, ob eine psychoonkologische Kurzzeitintervention den Angehörigen dabei helfen kann, besser mit den emotionalen und praktischen Herausforderungen einer Lungenkrebserkrankung bei einem Familienmitglied umzugehen.

16.500 Euro an neuen Spendeneinnahmen

Zum Abschluss dankte Gabriele Nelkenstock den Sponsorinnen und Sponsoren, die den festlichen Abend ermöglicht hatten, sowie den spendenfreudigen Gästen: 16.500 Euro kamen bei der Veranstaltung zusammen, die nun die Basis für die nächste Preisverleihung in 2026 bilden.

Spendenkonto der Stiftung „Forschung hilft“:

Stiftergemeinschaft der Sparkasse Mainfranken
IBAN DE19 7905 0000 0000 0655 65
www.forschung-hilft.de

Bild: Daniel Peter



Die Angst vor Spinnen überwinden

Am Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) des UKW läuft derzeit die Studie SpiderMEM. Darin wird untersucht, ob und wie die transkranielle Magnetstimulation (TMS) das Angstgedächtnis von Menschen mit Spinnenangst verändern kann. „Das Gehirn speichert besonders emotionale oder bedrohliche Erfahrungen in einem Angstgedächtnis ab. Wenn eine Spinne mit Panik oder Schreck verknüpft wird, können schon der bloße Anblick oder sogar der Gedanke daran ähnliche Angstreaktionen hervorrufen“, erklärt Dr. Lisa Cybinski, Psychologin am ZEP. Bei der TMS werden über eine Spule am Kopf gezielt magnetische Impulse durch die Schädeldecke an bestimmte Hirnareale abgegeben, um deren Aktivität zu beeinflussen. „Unser Ziel ist es, mit TMS spezifische neuronale Prozesse im Angstgedächtnis so zu beeinflussen, dass die Angst danach weniger stark ausgeprägt ist“, erklärt Prof. Dr. Martin Herrmann, der Leiter der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Studie.

Studienteilnahme weiterhin möglich

Für SpiderMEM werden weiterhin Erwachsene zwischen 18 und 60 Jahren gesucht, die unter Spinnenangst leiden und die Einschlusskriterien erfüllen. So dürfen beispielsweise keine psychischen Erkrankungen oder Kontraindikationen für eine TMS vorliegen. Die Studienteilnahme ist kostenlos und anonym. Sie umfasst ein Telefongespräch, eine diagnostische Voruntersuchung, eine Behandlungssitzung mit TMS sowie mehrere Nachuntersuchungen, die sich über einen Zeitraum von etwa vier Monaten verteilen. Der Gesamtzeitaufwand beträgt 3,5 bis 4,5 Stunden. Alle Teilnehmenden erhalten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 35 bis 45 Euro.

► Wer Interesse hat, kann sich unverbindlich beim Studienteam per E-Mail melden, um weitere Informationen zu erhalten: Spider_VR@ukw.de.

Atemwegserkrankungen mit Nasenspray im Keim ersticken

Um die Wellen der Atemwegsinfektionen künftig frühzeitig einzudämmen, untersucht die europaweite Studie ECRAID-Prime die Sicherheit und Wirksamkeit eines neuartigen Nasensprays in der Primärversorgung. Das Spray setzt eine geringe Dosis Stickstoffmonoxid (NO) frei. Dieser natürliche Botenstoff verfügt über antimikrobielle Eigenschaften und kann verschiedene Krankheitserreger – darunter auch Viren – bekämpfen. Das Präparat, kurz NONS, soll Viren bereits in den oberen Atemwegen unschädlich machen, bevor sie sich im Körper weiter ausbreiten können. Eine vorangegangene Studie zeigte, dass NONS die Viruslast in der Nase deutlich schneller senken kann als ein Placebo.

Insgesamt nehmen acht europäische Länder an der von der EU im Rahmen von Horizon 2021-2027 geförderten Plattform-Studie teil. Für Deutschland führt das Institut für Allgemeinmedizin des UKW die Studie durch.

Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer gesucht

An ECRAID-Prime können Personen ab 18 Jahren teilnehmen, die seit maximal drei Tagen Symptome einer Atemwegsinfektion haben. Das heißt, sie sollten sowohl ein respiratorisches Symptom wie Husten, Halsschmerzen, Schnupfen oder Kurzatmigkeit, als auch ein systemisches Symptom wie Fieber, Kopf- oder Gliederschmerzen, Müdigkeit, Geschmacks- oder Geruchsverlust haben.

Bei der Rekrutierung der Studienteilnehmenden arbeitet das Studienteam eng mit niedergelassenen Hausärztinnen und Hausärzten in Würzburg und Umgebung zusammen. Weitere Praxen sind herzlich willkommen.

► Personen mit Atemwegsinfekten können sich aber auch direkt an das Studienteam wenden – per E-Mail unter ECRAID-Prime@ukw.de oder telefonisch über 0931 201-47818 oder 0931 201-47802 (9 bis 17 Uhr).





Prof. Dr. Kathleen Wermke erhielt für ihre Forschung im Übergangsbereich zwischen Biologie, Medizin und Linguistik den Institutenpreis Deutsche Sprache, überreicht durch Prof. Dr. Helmut Glück, Mitglied der Jury.

Hohe Auszeichnung für das ZVES

Prof. Dr. Kathleen Wermke erforscht seit Jahrzehnten das Weinen sowie die vorsprachlichen Lautäußerungen von Säuglingen und Kleinkindern auf fast allen Kontinenten. Ihre bahnbrechenden Erkenntnisse über Baby-laute hat sie in dem Buch „Babygesänge. Wie aus Weinen Sprache wird“ zusammengefasst. Ende September dieses Jahres nahm sie in Baden-Baden für das von ihr geleitete Zentrum für vorsprachliche Entwicklung und Entwicklungsstörungen (ZVES) am UKW den Kulturpreis Deutsche Sprache in der Sparte „Institutenpreis“ entgegen.

Die Auszeichnung wird jährlich von der Eberhard-Schöck-Stiftung gemeinsam mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung verliehen. Geehrt werden Personen, Institutionen und Initiativen, die sich in besonderem Maße um die deutsche Sprache verdient gemacht haben.

Bild: Eberhard-Schöck-Stiftung

Zwei neue Seelsorger am UKW

Seit dem 1. Oktober dieses Jahres verstärken zwei neue Seelsorger das ökumenische Seelsorgeteam des UKW. **Klaus Buchner** (Jahrgang 1968) ist evangelischer Diakon, verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Zuletzt war er Leiter des Bräuerhauses im mittelfränkischen Rummelsberg sowie Stellvertretender Leiter der Rummelsberger Bräuerschaft. Die Bräuerschaft ist eine Gemeinschaft von Diakonen und ihren Partnerinnen und Partnern, die sich aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus für Menschen engagieren und dabei für eine Kultur der Achtsamkeit und des Miteinanders eintreten.

„Angetrieben von der Frage, worum es wirklich geht und was tatsächlich wichtig ist, setze ich mich seit einigen Jahren näher mit Verlust, Sterben und Trauer auseinander“, schildert

Klaus Buchner (links) und Andreas Kees sind seit diesem Herbst Teil des Seelsorgeteams am UKW.



Buchner. So war er zum Beispiel als Hospizbegleiter im Hospiz-Team Nürnberg und als Trauerbegleiter im dortigen Trauerberatungszentrum tätig. Im Juli 2025 schloss er zudem eine Klinische Seelsorgeausbildung am KSA-Institut im Haus Tobias in Augsburg ab.

Am UKW zählen die Kinderklinik und die Kinderonkologie zu seinen Einsatzschwerpunkten.

Im neuen Arbeitsfeld weiter wachsen

Der zweite Neuzugang des Seelsorgeteams ist Pastoralreferent **Andreas Kees** (Jahrgang 1985). Vor seinem Wechsel ans UKW war er zuletzt acht Jahre als Geistlicher Leiter der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) im Bistum Würzburg tätig. Der gebürtige Würzburger studierte in Benediktbeuern Soziale Arbeit und Theologie. Für das Theologie-Hauptstudium wechselte er an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg und schloss dort 2013 mit dem Diplom ab. Als Pastoralassistent für die Pfarreiengemeinschaft „Ochsenfurt – Sankt Andreas mit Sankt Burkard, Sankt Thekla, Kleinochsenfurt – Maria Schnee“ trat er im selben Jahr in den Dienst des Bistums Würzburg. Seit 2017 ist er Pastoralreferent.

„In meiner bisherigen Laufbahn konnte ich bei zwei Gelegenheiten Erfahrungen in der Klinikseelsorge sammeln: zum einen am UKW bei einem Praktikum meines Theologiestudiums und zum anderen an der Uniklinik Mainz bei einem Kurs während der Pastoralreferenten-Ausbildung“, beschreibt Kees und fährt fort: „Daran möchte ich anknüpfen und nach der tollen Zeit in der kirchlichen Jugendarbeit in einem ganz neuen Arbeitsfeld persönlich weiter wachsen.“

Aktuell ist der Ehemann und zweifache Vater für drei Stationen des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) und zwei Stationen der Kopfklinik zuständig.

Bild: Peter Meyer

Erneut für Selbsthilfefreundlichkeit ausgezeichnet

Seit dem Jahr 2019 darf sich das UKW „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ nennen. Voraussetzung dafür ist das Erfüllen der vom bundesweiten Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ geforderten Qualitätskriterien. Um diesen Titel führen zu dürfen, muss sich das Klinikum alle drei Jahre erneut mit einem Qualitätsbericht bewerben – in diesem Jahr nun bereits zum dritten Mal. Nachdem das Netzwerk die im Bericht belegten Umsetzungs- und Verbesserungsmaßnahmen überprüft hatte, konnte am 27. Oktober 2025 die Wiederauszeichnung gefeiert werden. Dazu kamen rund 200 Gäste aus der Würzburger Selbsthilfe-Szene im Hörsaal des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) des UKW zu einer inspirierenden Festveranstaltung zusammen.

Selbsthilfe als wichtige Säule einer ganzheitlichen Heilbehandlung

Durch den Abend führte Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus. Der Stellvertretende Ärztliche Direktor des UKW wies darauf hin, dass die Auszeichnung nicht nur das Uniklinikum betrifft, sondern gleichermaßen die Selbsthilfekontaktstellen des Aktivbüros der Stadt Würzburg und des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Unterfranken e.V. sowie rund 40 Selbsthilfegruppen aus Würzburg. „Zusammen mit der medizinischen Versorgung am UKW stellt die selbstorganisierte Unterstützung von Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen eine wertvolle und gerade in Zeiten des Fachkräfte-

Bild: Benedikt Krüttel



Als offiziellen Akt der Wiederauszeichnung überreichte Ines Krahn vom Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ die entsprechenden Urkunden an – von links – Privatdozent Dr. Philipp Feldle (Steuerkreis des Projekts Selbsthilfefreundliches Krankenhaus am UKW), Gabriele Nelkenstock (Selbsthilfebeauftragte des UKW), Susanne Just (Stellvertretende Selbsthilfebeauftragte des UKW) und Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus (Stellvertretender Ärztlicher Direktor des UKW).

mangels zunehmend wichtigere Säule einer ganzheitlichen Heilbehandlung dar“, betonte der Professor, der am UKW die Neurochirurgische Klinik und Poliklinik leitet.

Neben einem Festvortrag der Würzburger Bundestagsabgeordneten Dr. Hülya Düber richteten der Würzburger Oberbürgermeister Martin Heilig, Gabriele Nelkenstock, die Selbsthilfebeauftragte des UKW, sowie Kathrin Speck, die Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands in Unterfranken, Grußworte an das Auditorium.

Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch den fröhlich-chaotischen Auftritt der Klinik-Clowns Machnix und Schlawine. Dabei traf eine Textzeile ihres finalen Songs auf humoristische Weise den Geist der gesamten Feier: „Zusammen sind wir gut und stark und schön und toll!“

Hinweis-Anhänger für Menschen mit Behinderung

Um die Kommunikation und Versorgung blinder, sehbehinderter oder hörbehinderter Patientinnen und Patienten zu verbessern, wurden am UKW in Zusammenarbeit mit der Selbsthilfebeauftragten des Klinikums, dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e.V. (BBSB) und dem Bezirksverband Unterfranken der Schwerhörigenvereine und Selbsthilfegruppen e.V. in diesem Herbst zwei spezielle Hinweis-Anhänger entwickelt. Sie können am Bettgitter, an der Bettstange, an einer Trage oder an einem Rollstuhl angebracht werden. Auf der Vorderseite informiert das Medium per Text und Piktogramm darüber, dass die betroffene Person blind/ sehbehindert beziehungsweise hörbehindert ist. Auf der Rückseite gibt es hilfreiche Verhaltenstipps. Voraussetzung für den Einsatz ist das mündliche Einverständnis der Patientin oder des Patienten. Die Anhänger sind abwisch- und desinfizierbar und somit wiederverwendbar.



Bild: Peter Meyer

Rückenwind für Radfahrerinnen und Radfahrer

Radfahren ist ein wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung. Nicht zuletzt deshalb strebt das UKW danach, die Fahrradmobilität seiner Beschäftigten sowie seiner Besucherinnen und Besucher zu fördern.

Das Fahrrad ist das umweltfreundlichste Verkehrsmittel: emissionsfrei, leise, effizient – darüber hinaus vielseitig, schnell, kostengünstig und gesundheitsfördernd. „Da liegt es nahe, dass wir am Klinikum im Sinne unserer weiteren nachhaltigen Entwicklung die Fahrradmobilität nach Kräften unterstützen wollen“, sagt Julia Weimert, die zusammen mit Antonia Mach die Stabsstelle Nachhaltigkeit am UKW leitet, und fährt fort: „Neben der Fortsetzung bereits laufender Services und Projekte haben wir dazu für das kommende Jahr und die nahe Zukunft weitere Maßnahmen geplant“. Hier ein kleiner Überblick.

Wohin mit meinem Bike? Mehr Fahrrad-Abstellplätze!

Es gibt Momente, da ist es schwierig, vor dem Eingang zum Zentrum für Operative Medizin (ZOM) des UKW an der Oberdürrbacher Straße ein freies Plätzchen für sein Fahrrad zu finden – am besten noch mit Möglichkeit zum sicheren Anketten. Entlastung schaffen hier 40 neue Bügelständer, die dort im Sommer dieses Jahres installiert wurden. „Die zukünftigen Planungen zu diesem Thema gehen aber viel weiter“, betont Julia Weimert und präzisiert: „Schon im Jahr 2026 sollen vor dem Haus B2 der Kopfkliniken und beim Verwaltungsgebäude D13 zwei Fahrradgaragen gebaut werden. Perspektivisch vorgesehen sind weitere Garagen auf dem Vorplatz des ZOM und am Haus B1 der Kopfkliniken. Hierzu müssen allerdings erst die Baumaßnahmen zur Erweiterung der Straßenbahn abgeschlossen sein.“

Reifen platt oder Schraube locker?

Auf zur Reparaturstation!

Damit Radfahrende sich im Pannenfall schnell und einfach selbst helfen können, stellt das UKW bislang zwei Reparaturstationen bereit. Zu finden sind sie am Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) und an der Hautklinik (Haus D8). Sie sind mit hochwertigen Werkzeugen – wie diversen Schraubendrehern und Maulschlüsseln, Reifenheber und Luftpumpe – ausgestattet, mit denen rund um die Uhr kleinere Reparaturen am Fahrrad, aber auch an Kinderwagen oder Rollstühlen direkt erledigt werden können. Es ist geplant diesen Service mit Stationen an weiteren Standorten auszuweiten.



Die Reparaturstation an der Hautklinik.



Am ZOM entlasten 40 neue Bügelständer die Parksituation für Fahrräder.

Dienstfahrt? Leih dir ein E-Bike!

Für lokale Dienstfahrten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hält das UKW E-Bikes bereit. Diese können an der Hauptpforte an der Josef-Schneider-Straße sowie an den Pforten von ZOM, ZEP und ZAM kostenlos ausgeliehen werden. Auch die nötige Sicherheitsausrüstung – Helm, Reflektorstange und Tasche – stellen die Pförtnerinnen oder Pförtner dort bereit. Beim Ende der Tour nach maximal acht Stunden muss alles wieder an der Ausleihstelle zurückgegeben werden.

JobBike Bayern – mit Ratenzahlung zum Top-Bike

Das Modell JobBike Bayern ermöglicht den Beschäftigten des Freistaats Bayern, anstelle eines Barkaufs mit hohem finanziellem Aufwand ein Rad einfach und bequem in geringen monatlichen Raten zu zahlen. Ein umfassendes Versicherungs- und Servicepaket rundet das Paket ab. Die Beamtinnen und Beamten sowie die Angestellten des UKW können JobBike Bayern seit dem Jahr 2023 nutzen. Für ärztliche Beschäftigte ist die Teilnahme seit September 2024 möglich. Aktuell gibt es 348 registrierte Nutzerinnen und Nutzer (Stand Ende Oktober 2025).

Save the date: Fahrrad-Aktionstag am 23. April 2026

In Zukunft will das UKW für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jährlich einen Fahrrad-Aktionstag veranstalten. Die Premiere ist für den 23. April 2026 geplant. Auf dem Programm steht zum Beispiel die Codierung von Fahrrädern zur Diebstahlprävention durch den Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club e.V. (ADFC). Zudem stellt der Fahrradladen „Fahrradprofis Würzburg“ verschiedene Bikes für Probefahrten zur Verfügung und bietet einen kostenlosen Sicherheitscheck für mitgebrachte Fahrräder an.



Bild: Good Studio - stock.adobe.com

Erstes bayerisches Uniklinikum mit Nachhaltigkeitsbericht

Als erstes Uniklinikum in Bayern hat das UKW im Oktober dieses Jahres einen freiwilligen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. Er informiert unter anderem über den Stromverbrauch, das Abfallaufkommen, die Wasserentnahme und die Arbeitssicherheit im Berichtsjahr 2024. Ebenso werden die Nachhaltigkeitsstrategie des UKW und die Arbeit des berufsgruppenübergreifenden Green Teams dargestellt. Ein Kernelement der 42-seitigen Publikation ist die nach anerkannten Standards dargestellte Treibhausgasbilanz. „Auf Grundlage des Berichts können wir unsere Emissionen systematisch erfassen und dort, wo es umsetzbar ist, wirksam reduzieren. Dafür ist dieser erste Nachhaltigkeitsbericht ein wichtiger Meilenstein“, kommentiert Philip Rieger, der Kaufmännische Direktor des UKW.

Im Zusammenhang mit der CSRD-Richtlinie der EU wird das Klinikum ab dem Jahr 2027 zur Nachhaltigkeitsberichterstattung verpflichtet sein. „Da ist unser aktueller Bericht auch als frühzeitige und umfassende Vorbereitung zu sehen“, erläutert Julia Weimert von der Stabsstelle Nachhaltigkeit des UKW.

► Ein PDF des Nachhaltigkeitsberichts 2024 findet sich unter www.ukw.de/klinikumsleitung-und-verwaltung/stabsstelle-nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsberichte



Nachhaltigkeitsbericht 2024 | Uniklinikum Würzburg UKW

Die Getränkeversorgung von Wahlleistungspatienten optimiert

Die Patientinnen und Patienten des UKW können gegen eine gesonderte Berechnung Wahlleistungen in Anspruch nehmen, die über die allgemeinen Krankenhausleistungen hinausgehen. Dazu zählt neben der Unterbringung in Ein- oder Zweibettzimmern und diversen Extraservices auch eine größere Auswahl an Getränken. „Bei einer genaueren Betrachtung der mit dieser Sonderversorgung verbundenen Prozesse zeigten sich einige Optimierungsmöglichkeiten, die wir zwischen November 2024 und April 2025 schrittweise angegangen sind“, berichtet Pascal Drescher, der Leiter Materialwirtschaft in der Speisenversorgung des Klinikums.

So bestand durch die Sortimentstrennung der Getränke von Wahlleistungs- und Regelpatienten bislang ein doppeltes Kommissionierungsverfahren im Lebensmittellager, das nun eingestellt wurde. „Außerdem haben wir durch organisatorische Umstellungen bei der Bestellung, Zwischenlagerung und Ausgabe dafür gesorgt, dass das Wahlgetränkessortiment noch präziser an die berechtigten Patientinnen und Patienten ausgegeben wird“, erläutert Drescher. Mit vielerlei positiven Effekten. Der Vergleich zwischen dem Herbst 2024 und dem Herbst 2025 zeigt, dass die Mengen – und damit die Kosten – der ausgegebenen, teureren Wahlleistungsgetränke um über 90 Prozent gesenkt werden konnten. Dazu trägt auch die Tatsache bei, dass durch die jetzt organisierte, direkte Befragung der Patientinnen und Patienten sowie das unmittelbare Überreichen der Getränke weniger Verwürfe auftreten.

Weiterhin wurden das Fahrtenaufkommen für das Referat „Transport und Service“ sowie der Aufwand für den Hol- und Bringservice der UKW Service GmbH reduziert.



Zukunftswerkstatt: Das sind die nächsten Themen

Bei der Zukunftswerkstatt können die UKW-Beschäftigten zu monatsweise wechselnden Themen Beiträge bei der Stabsstelle Nachhaltigkeit einreichen. Dabei soll gezeigt werden, was sie alleine oder im Team in ihrem Arbeitsalltag für mehr Nachhaltigkeit leisten, zum Beispiel durch bewussten Umgang mit Ressourcen, innovative Lösungen oder kleine Gesten mit großer Wirkung. Ein Beitrag kann fast alles sein: Fotos, Videos, Texte, Gedichte oder Gebasteltes. Auch kritische Beiträge sind erlaubt. Geliefert werden können sie per E-Mail an nachhaltigkeit@ukw.de oder physisch an das Büro der Stabsstelle Nachhaltigkeit im Haus D2. Jeden Monat wird eine Gewinnerin oder ein Gewinner ausgelost, die oder der sich über einen 50 Euro-Gutschein freuen darf.

Die nächsten Themen:

- ▶ Januar: Lehre & Ausbildung & Studium
- ▶ Februar: Mitarbeitergesundheit
- ▶ März: Mobilität

Noch besseres Handtuchpapier

Das Papier in den Handtuchspendern des UKW hat schon seit Längerem Recycling-Qualität. Im Oktober dieses Jahres wurde das wichtige Verbrauchsmaterial nochmals optimiert. Die neuen Handtuchtücher tragen die Qualitätssiegel EU Ecolabel und Blauer Engel. Außerdem haben sie eine deutlich bessere Saugleistung und Haptik sowie eine weiße Optik. „Durch die Umstellung erhoffen wir uns aufgrund der besseren Saugfähigkeit eine Reduktion im Verbrauch, der bislang bei beachtlichen 50 Millionen Blatt pro Jahr liegt“, berichtet Antonia Mach von der Stabsstelle Nachhaltigkeit. Das neue Papier war zuvor schon in der Zahnklinik und in der Medizinischen Klinik I im Einsatz, jetzt ist es klinikumsweit verfügbar.



Bild: Rawpixel.com - stock.adobe.com

Multinationaler Austausch zur besseren Diagnostik bei Seltenen Erkrankungen

Das EU-Projekt JARDIN ist eine gemeinsame Initiative der EU-Mitgliedstaaten mit dem Ziel, die europäischen Referenznetzwerke für Seltene Erkrankungen (ERN) besser in die nationalen Gesundheitssysteme der EU-Mitgliedstaaten zu integrieren. Durch diese gemeinsame Aktion soll erreicht werden, dass die in den ERNs vorhandenen Kompetenzen zur spezialisierten Versorgung für Menschen mit Seltenen und hochkomplexen Erkrankungen besser zugänglich werden. In diesem Zusammenhang waren vom 12. bis 14. November 2025 fünf Fachleute aus Lettland, Österreich und Rumänien zu Gast am Zentrum für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern (ZESE) in Würzburg. Ihr Ziel war es, sich im Rahmen einer länderübergreifenden Partnerschaft – einem sogenannten Twinning Projekt – am ZESE Anregungen zu holen, wie Menschen mit unklarer Diagnose, aber dem Verdacht auf eine Seltene Erkrankung in ihren Heimatländern künftig noch besser versorgt werden können. Zusätzlich wurde bei den intensiven Gesprächen ein Pilotprojekt entwickelt, in welchem bei Seltenen Erkrankungen, die auf nationaler Ebene nicht genau zu klären sind, mit Hilfe europäischer Expertise doch eine Diagnose gefunden werden soll.

Bild: Alija Kumikowska



Prof. Dr. Helge Hebestreit, der Leiter des ZESE Würzburg (rechts), mit den internationalen Gästen des JARDIN-Treffens (von links): Dr. Gita Taurina (Riga, Lettland), Prof. Dr. Till Voigtländer (Wien, Österreich, Koordinator des Projekts JARDIN), Prof. Dr. Ioana Streata (Craiova, Rumänien), Dr. Ursula Unterberger (Wien, Österreich) und Prof. Dr. Madaha Auzenbaha (Riga, Lettland).

Vorweihnachtlicher Besuch aus luftiger Höhe

Wie schon in den vergangenen Jahren durften sich die jungen Patientinnen und Patienten der Würzburger Universitäts-Kinderklinik auch heuer am 6. Dezember wieder über eine spektakuläre Nikolausaktion freuen. Zwölf Höhenretter der Berufsfeuerwehr Würzburg seilten sich in Nikolauskostümen an der Gebäudefassade ab oder erreichten die Kinder per Drehleiter. Mit dabei hatten sie viele gesponserte Geschenke. Besucht wurden die Stationen der Gebäude D30, D31, C5 und C6 sowie die kinderchirurgische Station O15 des Zentrums für Operative Medizin (ZOM).



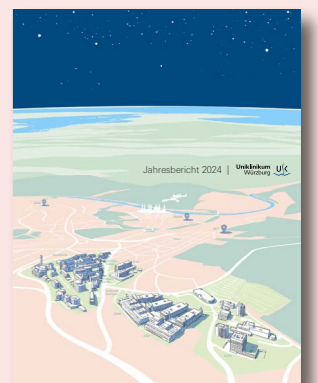
Zahlen bitte

309.902

Im vergangenen Jahr wurden am UKW rund 75.222 Patientinnen und Patienten stationär versorgt. Hinzu kamen fast 310.000 ambulant Behandelte. Diese historischen Höchstwerte gehören zu den Informationen, die das Klinikum in seinem Jahresbericht 2024 liefert.

Auch bei der Beschäftigtenzahl gab es mit 8.154 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Berichtsjahr ein Allzeithoch.

Neben diesen und weiteren Kennzahlen bietet die 76-seitige, reich bebilderte Publikation einen Überblick über letztjährige Ereignisse, Leistungen und Erfolge in Forschung, Lehre und Patientenversorgung.

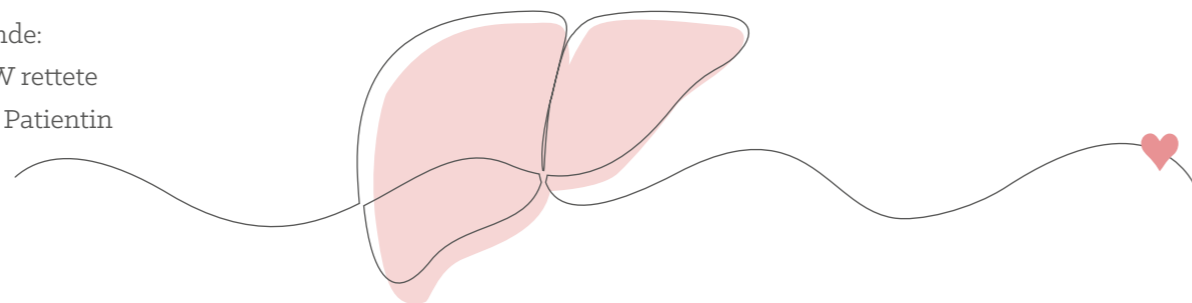


Webreader-Version des Jahresberichts:

www.ukw.de,
Rubrik „Über das UKW“

Spenderleber rettet 26-Jährigen das Leben

Dramatischer Verlauf mit gutem Ende:
Eine Lebertransplantation am UKW rettete
im Sommer 2025 einer 26-jährigen Patientin
das Leben.



Es ist Ende Oktober 2025 und Magdalena Falk spielt den Coldplay-Hit „Viva la Vida“ – es lebe das Leben – auf dem Flügel im Flur des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) am UKW. Ihr eigenes Leben hätte die 26-Jährige in diesem Sommer fast verloren. Wäre da nicht die lebensrettende Spenderleber, die ihr Prof. Dr. Johan Lock, der Leiter der Hepatopankreatobiliären und Transplantationschirurgie des UKW, und sein Team Ende August transplantierten.

Dabei fing alles ganz unspektakulär an: Wenige Wochen zuvor fühlte sich die Verkäuferin und semiprofessionelle Klavierspielerin einfach nur energielos

und müde. Allerdings verschlechterte sich dieser Zustand rapide, sodass sie am 2. August per Rettungswagen ins heimatnahe Sana Klinikum Coburg eingeliefert wurde. Schon am nächsten Tag brachte sie ein Rettungshubschrauber ans UKW.

Akutes Leberversagen ohne Vorwarnung

Diagnostiziert wurde ein akut-auf-chronisches Leberversagen, ausgelöst durch eine Leberzirrhose, von der die Patientin bis dahin nichts gewusst hatte. „Das war eine ungewöhnliche Diagnose, insbesondere, da bei Frau Falk die typischen Ursachen für eine Leberzirrhose, wie Adipositas, Diabetes mellitus, Virusinfektion oder übermäßiger Alkoholkonsum nicht vorhanden waren“, erläutert Prof. Lock.

Aufgrund ihres schlechten Zustands musste die junge Frau auf der Intensivstation des UKW intubiert werden, wo zusätzlich eine Lungenentzündung nachgewiesen wurde. Außerdem verschlechterte sich im Verlauf neben der versagenden Leber auch die Nierenfunktion, sodass sie dialysepflichtig wurde. Magdalena Falk selbst hat an diese dramatische Entwicklung keine Erinnerung, da sie diese Zeit im Koma verbrachte – insgesamt für vier Wochen.

Am 20. August wurde die Patientin bei Eurotransplant auf die Warteliste zur Lebertransplantation gesetzt. Am 30. August stand endlich ein passendes Organ zur Verfügung und die fast fünfstündige Operation konnte ohne Komplikationen durchgeführt werden. Quasi gerade noch rechtzeitig: Mit jedem Tag stieg die Gefahr einer Infektion vor der

Transplantation, während der fortschreitende körperliche Verfall die Überlebenschancen auch nach einer Transplantation sinken ließ.

Dankbar für ein zweites Leben

Die Patientin selbst erfuhr erst zehn Tage nach der Operation von dem zwischenzeitlich erfolgreich eingeschlagenen Therapieweg: Da sie nicht ansprechbar war, gab es mit ihr kein persönliches Aufklärungsgespräch, sie wusste weder, dass das Ärzteteam eine Lebertransplantation plante, noch dass diese durchgeführt wurde. „Anfangs war es ein seltsames Gefühl, zu wissen, dass jetzt ein fremdes Organ in meinem Körper arbeitet“, schildert Falk. Sehr hilfreich empfand sie in dieser Situation die umfassende psychologische Betreuung am UKW. Heute fühlt sie tiefe Dankbarkeit für die durch den Spender und den Eingriff gebotene zweite Chance: „Ich schätze das Leben jetzt noch viel mehr als vorher. Ich weiß, dass ich jetzt sehr gut auf mich und meine Gesundheit aufpassen muss, zum Beispiel was die Ernährung angeht. Auch sonst denke ich, dass ich weniger Risiken eingehen und noch vorsichtiger sein werde, beispielsweise im Straßenverkehr.“

Ihre Perspektiven für ein weitgehend normales und langes Leben sind laut Prof. Lock sehr gut: „Eine Spenderleber hat im Vergleich zu anderen Organen wie Niere oder Lunge keine begrenzte Funktionsdauer. Man kann damit durchaus eine normale Lebenserwartung realisieren. Für Magdalena Falk ist ‚Viva la Vida‘ also sicherlich ein gutes und passendes Motto.“

„Doppel-Flicken“ verschließt Loch im Herzen

In Folge eines Herzinfarkts entstand in der Herztrennwand eines Patienten ein Loch. In der Herzchirurgie des UKW wurde dieses in einem aufwändigen Eingriff mit einem Doppelpatch erfolgreich verschlossen.

Eigentlich hat Björn Gerer (Jahrgang 1969) Freude an der Gartenarbeit zuhause, doch an jenem Samstag im Frühjahr 2025 war das anders: „Ich fühlte mich total erschöpft, alles war anstrengend, selbst wenige Schritte. Ich war einfach total platt.“ An einen Herzinfarkt dachte der 56-Jährige aus Boxberg im Main-Tauber-Kreis zunächst nicht, zumal er keine Schmerzen in der Brust hatte. Zwei Tage später brachte ihn seine Frau ins Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim. Dort dann die Diagnose: Herzinfarkt mit Einriss der Herztrennwand. Im sogenannten Septum, das die linke und die rechte Herzkammer trennt, war ein etwa zwei Zentimeter großes Loch. Damit floss das Blut nicht wie sonst von der linken Herzkammer in den Körperkreislauf, sondern fälschlicherweise zurück und es kam zum Rückstau. Eine lebensbedrohliche Situation, Björn Gerer wurde notfallmäßig ins UKW verlegt.

Doppelt genäht hält besser

Prof. Dr. Gloria Färber, Direktorin der Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie am UKW, erläutert: „Bei einem Herzinfarkt kommt es zur Unterbrechung der Blutversorgung im Herzmuskel. Durch die fehlende Versorgung mit Blut und Sauerstoff stirbt das Gewebe ab und kann einreißen.“ So war es bei Björn Gerer. In einer aufwändigen mehrstündigen Operation konnten Prof. Färber und ihr Team das

Björn Gerer und Herzspezialistin Prof. Dr. Gloria Färber bei seinem Aufenthalt am UKW in diesem Sommer. Inzwischen geht er regelmäßig zum Reha-Sport und hofft, im kommenden Jahr wieder in seinen Beruf zurückkehren zu können.



Loch durch einen „Doppelpatch“ verschließen. Die Herzspezialistin erklärt: „Vereinfacht dargestellt, ist das wie ein Flicker, der auf ein Loch in der Kleidung genäht wird. Allerdings ist beim Herzinfarkt das geschädigte Gewebe so fragil, dass wir sicherheitshalber zwei Flicker einnähen: Einen kleineren, der das Loch primär verschließt und einen zweiten größeren, der die Spannungen, die auf der ersten Nahtreihe lastet, reduziert. Damit schaffen wir eine stabilere Abdichtung – doppelt genäht hält besser.“

Multiprofessionelle Zusammenarbeit

Bei einem solch komplexen Krankheitsbild sind viele Bereiche und Berufsgruppen an der Patientenversorgung beteiligt. Es ist eine Hand-in-Hand-Arbeit von Herzchirurgie, Kardiologie, Anästhesie, Perfusionisten, Intensivmedizin und Pflege. „Ich kann mich bei allen Beteiligten nur bedanken, auch wenn ich natürlich in der Zeit nach der Operation nicht viel mitbekommen habe“, sagt Björn Gerer,

der im August dieses Jahres seine Reha-Maßnahme antreten konnte. Jetzt, im November 2025, geht er regelmäßig zum Reha-Sport, um wieder seine volle Belastbarkeit zu erreichen. „Ich hoffe, dass ich im kommenden Jahr wieder zu meinem Beruf in einer Behindertenwerkstatt zurückkehren kann“, unterstreicht der Industriemeister Metall. Ein weiteres Ziel für ihn: Er will wieder mit seiner Gitarre auf der Bühne stehen, gemeinsam mit seiner Hardrock- und Heavy Metal-Coverband „Edelstahl“.

Für Prof. Färber ist vor allem eines wichtig: „Ein Herzinfarkt geht nicht immer mit den typischen Beschwerden wie Engegefühl im Brustkorb und ausstrahlenden Schmerzen einher. Abgeschlagenheit oder eine Minderung der Leistungsfähigkeit ohne erkennbaren Grund können auch ein Anzeichen sein.“ In solchen Fällen sei eine umgehende abklärende Untersuchung anzuraten, um die Symptome ernst zu nehmen und eine angemessene Behandlung einzuleiten.

Die Assistenzärztin Dr. Svenja Leicht (links) und Prof. Dr. Johan Lock freuen sich mit der Patientin Magdalena Falk über die erfolgreiche Therapie ihrer schweren Erkrankung.



Bild: aminu788 - stock.adobe.com

Netzwerken zum Ausbildungsstart

Im September dieses Jahres nahmen rund 300 junge Menschen mit frischem Elan und großem Engagement ihre Ausbildung oder ihr Duales Studium am UKW auf – ob in der Verwaltung, in der Pflege oder im technischen Bereich.

Zu ihrer Begrüßung fand am 18. September 2025 die Azubi & Studi Party, erstmals durch die Stabsstelle Ausbildung & Studium organisiert, auf den Terrassen des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) statt – als „Rooftop Party“. Über 500 Dual Studierende und Auszubildende aus allen Lehrjahren und Berufsgruppen nutzten die Gelegenheit, sich in entspannter Atmosphäre weiter zu vernetzen. Ein DJ sorgte bei bestem Wetter für gute Stimmung, während die Nach-

wuchskräfte in einer Fotobox Erinnerungsfotos schossen und kreative UKW-Perlenarmbänder gestalteten. Ein Highlight war der von den Handwerks-Azubis selbst gebaute „Heiße Draht“ in UKW-Form, der neben den Klassikern wie Darts und Wikingerschach für viel Spielspaß sorgte. Die Krankenkasse Barmer brachte die Azubis und Dual Studierenden auf ihrem Smoothie-Bike ordentlich in Bewegung, förderte mit digitalen Spielen die Kommunikation und lockte mit einem großen Gewinnspiel. Als Hauptpreis winkten zwei exklusive VIP-Tickets für die Würzburger Baskets.

WOROs Catering und die Diätassistentinnen des Klinikums sorgten für eine leckere Auswahl an Speisen und Kuchen.



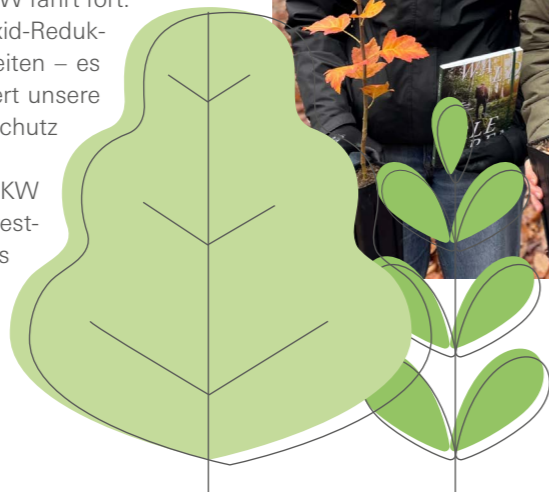
Azubis pflanzten Bäume

Für rund 70 Azubis aus vier verschiedenen Ausbildungsberufen des UKW ging es am 12. November dieses Jahres für einen Nachhaltigkeitstag in den Steigerwald. Dort pflanzten sie in der Nähe des Steigerwaldzentrums Laubbäume der Arten Elsbeere und Speierling. Diese können auch wärmerem und trockenerem Klima gut standhalten. Die Pflanzung soll die natürliche Baumartenvielfalt ergänzen.

„Doch es ging nicht nur ums Pflanzen – wir haben den Tag auch genutzt, um unsere Nachwuchskräfte durch interaktive Spiele und Workshops für nachhaltiges Handeln zu sensibilisieren“, berichtet Stefanie Freiberg. Die Leiterin der Stabsstelle Ausbildung & Studium des UKW fährt fort:

„Ob mit Ressourcenschonung, Kohlendioxid-Reduktion oder angepassten Konsumgewohnheiten – es war beeindruckend zu sehen, wie motiviert unsere Azubis sich für den Klima- und Umweltschutz engagieren möchten!“

Beim nächsten Nachhaltigkeitstag des UKW werden im kommenden Frühjahr die restlichen Auszubildenden des ersten Lehrjahrs im Würzburger Stadtgebiet verstreuten Müll aufsammeln.



Auf vier Messen präsent

Das UKW nutzte auch in diesem Herbst lokale Job- und Karriere-messen, um über seine Praktika, Ausbildungswege, Dualen Studiengänge und Jobs zu informieren. Dazu zählten die Veranstaltungen:

- ▶ **meineZukunft!** Mainfranken am 18. Oktober im Vogel Convention Center,
- ▶ **study&stay** am 22. Oktober in der Mensa der Uni Würzburg am Hubland,
- ▶ **parentum Würzburg** am 14. November in der tectake Arena,
- ▶ **ABI Zukunft Würzburg** am 29. November ebenfalls in der tectake Arena.

Überall stießen die Angebote des Klinikums auf hohes Interesse.



Auf der Messe ABI Zukunft, die in diesem Jahr zum ersten Mal in Würzburg stattfand.



Die Kinder von UKW-Beschäftigten zusammen mit dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Tim J. von Oertzen und den beiden Resilienztrainerinnen Gabi Berwian und Andrea Ziller (hinten, von links).

Starkes Kinderprogramm am Buß- und Bettag

Das UKW wandelte den für viele berufstätige Eltern organisatorisch oft schwierigen, weil schulfreien Buß- und Bettag am 19. November dieses Jahres wieder in einen fröhlich-spannenden Kindermitbringtag für seine Beschäftigten um. Im Grombühler Stadtteilzentrum, dem Felix-Fechenbach-Haus, hatten die 50 Kinder im Grundschulalter eine abwechslungs- und lehrreiche Zeit.

Motto des Tages: Ich bin stark

Nach der herzlichen Begrüßung durch Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, den Ärztlichen Direktor und Vorstandsvorsitzenden des UKW, starteten alle mit einem gemeinsamen Frühstück. Begleitet von den Selbstbehauptungs- und Resilienztrainerinnen Gabi Berwian und Andrea Ziller lernten die Mädchen und Jungen anschließend unter dem diesjährigen Tagesmotto „Ich bin stark“ auf spielerische Weise, wie sie mehr Selbstvertrauen gewinnen, Grenzen setzen sowie achtsam mit sich und anderen umgehen können. Auch Themen wie Mut, Gefühle und Empathie standen im Mittelpunkt.

„Der Kindermitbringtag ist seit sieben Jahren fest im Uniklinikum Würzburg verankert und steht jedes Jahr unter einem neuen Leitthema. In diesem Jahr lag unser Fokus darauf, die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und sie für herausfordernde Alltagssituationen zu rüsten“, erläutert Bettina Steinmetz, die Leiterin des Geschäftsbereichs „Personal“ am UKW.

Zum Abschluss erhielten alle eine Urkunde für ihre Teilnahme. Die Veranstaltung hinterließ viele strahlende Gesichter.



Das UKW auf der Mainfranken-Messe 2025

Als Mainfrankens Krankenhaus der Maximalversorgung und größter Arbeitgeber der Region ist das UKW fester Bestandteil jeder Mainfranken-Messe. An einem Stand in Halle 5 und auf der benachbarten Main-Post-Bühne bot das Klinikum in Halle 5 vom 27. September bis 5. Oktober ein viel beachtetes, täglich wechselndes Programm aus Medizinwissen, Ausbildungsinformationen und Unterhaltung. Herzlichen Dank an die Standteams für ihr tolles Engagement!

- 1 Neben dem Informationsangebot holten Unterhaltungselemente wie Glücksrad und Fotobox zusätzlich reichlich Publikum auf den UKW-Stand – hier das Team der Biobank.
- 2 Das Transplantationszentrum demonstrierte an einer Schweineleber, wie eine Perfusionsmaschine ein Spenderorgan bis zum Einsatz versorgen kann.
- 3 Auch die wandernde Messe-Band Freaky Blinders schaute mehrfach am UKW-Stand vorbei.
- 4 Die Augenklinik gab einen Einblick in ihre Untersuchungsmethoden.
- 5 Prof. Dr. Ulrich Pecks und sein Team präsentierten den Studiengang Hebammenwissenschaft.
- 6 Zu den prominenten Besuchern gehörten Würzburgs Oberbürgermeister Martin Heilig (Mitte) und Benedikt Stegmayer, der Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftsreferent der Stadt Würzburg (links).

Wieder in der Spitzengruppe der Focus-Klinikliste

Im Oktober dieses Jahres erschien die „Klinikliste 2026“ des Nachrichtenmagazins Focus. Für das Ranking wurden 1618 deutsche Krankenhäuser in 59 Krankheitsgebieten bewertet. Im bundesweiten Vergleich findet sich das UKW dieses Mal auf Platz 17, in Bayern wurde Platz 4 erreicht.

Die Klinikliste empfiehlt das UKW in 34 Bereichen: Angst- und Zwangsstörungen, Blasenkrebs, Brustkrebs, Demenzen, Depressionen, Gallenchirurgie, Gynäkologische Chirurgie, Handchirurgie, Hauterkrankungen, Hautkrebs, Herzchirurgie, Hirntumoren, Hornhauterkrankungen (Augenheilkunde), Kardio-

logie, Kinderchirurgie, Kniechirurgie, Kopf-Hals-Tumoren, Lungentumoren, Multiple Sklerose, Neonatologie, Neuropädiatrie, Nierenkrebs, Nuklearmedizin, Parkinson, Prostatakrebs, Refraktive Chirurgie und Katarakt (Augenheilkunde), Risikogeburt und Pränataldiagnostik, Schilddrüsenchirurgie, Schlaganfall, Strahlentherapie, Unfallchirurgie sowie bei den Zahnkliniken. Speziell für internationale Patientinnen und Patienten werden auch die Urologie (im Bereich Onkologie) und die Chirurgie II (im Bereich Orthopädie) empfohlen.

Neuer Leiter des Beruflichen Schulzentrums

Im November dieses Jahres übernahm Studiendirektor Matthias Schneider die Leitung des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums für Gesundheitsberufe (BSZG) Würzburg. Er folgte damit auf Christine Hildebrandt, die Anfang August 2025 in den Ruhestand ging (siehe *klinikum & wir* 3/2025, S. 16). In der Interimsphase führte Florian Geißler, der stellvertretende Schulleiter, das Schulzentrum.

Der gebürtige Würzburger Matthias Schneider (Jahrgang 1974) studierte Lehramt an beruflichen Schulen (Wirtschaftspädagogik mit Schwerpunkt Gesundheitsmanagement). Berufserfahrungen als Lehrkraft sammelte er während des Referendariats an der Würzburger Klara-Oppenheimer-Schule und an der Beruflichen Oberschule in Kitzingen sowie von 2006 bis 2015 an der Berufsschule Kitzingen-Ochsenfurt. Ab Ende 2014 koordinierte er im Auftrag der Regierung von Unterfranken die Flüchtlings-

beschulung im Regierungsbezirk. Als Koordinator für Berufsvorbereitung organisierte er im Lauf der Zeit neben den Berufsintegrationsklassen auch die Klassen für die Schülerinnen und Schüler, die keinen Ausbildungsplatz fanden und berufsschulpflichtig waren.

Vor seinem Wechsel ans BSZG Würzburg war er zuletzt ab 2021 als Referent der Regierung von Unterfranken insbesondere für die unterfränkischen Berufsfachschulen des Gesundheitswesens zuständig. Zentrale Themen dabei waren u. a. die Schulstatistik, die Lehrerausbildung, die Genehmigung von Lehrkräften, Schulneugründungen und -neubauten, die Erstellung zentraler Abschlussprüfungen, Schulfinanzierungen sowie die Unterstützung und Beratung der Schulen bei schulrechtlichen Fragen.



Bild: Jule Dismann

Mitbegründerin der „Grünen Damen und Herren“ gestorben

Wenn heute die „Grünen Damen und Herren“ mit ihren markanten grünen Kitteln über die Stationen gehen, zuhören, trösten, kleine Besorgungen erledigen und einfach Zeit schenken, dann trägt diese gelebte Zuwendung eine klare Handschrift: die von Maria Lucchetta. Die 1949 geborene und am 5. September 2025 verstorbene Italienerin hat gemeinsam mit ihrem Ehemann Antonio und dem Caritasverband für die Diözese Würzburg 1988 den deutsch-italienischen Krankenhausbesuchsdienst am UKW gegründet.

Aus einem zunächst ganz praktischen Anliegen – italienischsprachigen Patientinnen und Patienten in einer fremden Umgebung Verständigung zu ermöglichen – entstand Schritt für Schritt ein strukturierter ehrenamtlicher Besuchsdienst. Ein Vierteljahrhundert lang, bis zum Jahr 2013, leitete Maria Lucchetta diese Gruppe. Wer ihr begegnete, erlebte eine Frau, die Wärme, Konsequenz und Humor verband. Ehemalige Weggefährtinnen beschreiben sie als treibende Kraft, die hohe Maßstäbe an Verlässlichkeit und Verschwiegenheit setzte – und zugleich darauf achtete, dass in der Gruppe auch gelacht wird. Ihre Grundhaltung war klar: Jeder Mensch im Krankenhaus verdient Respekt und persönliche Aufmerksamkeit, unabhängig von Sprache, Herkunft oder Diagnose. „Maria Lucchetta hat Spuren hinterlassen – nicht nur in den Fluren des Klinikums, sondern vor allem in den Herzen derer, die sie berührte“, unterstreicht Bettina Steinmetz, die Leiterin des Geschäftsbereichs „Personal“ am UKW, und fährt fort: „Ihr Engagement bleibt ein Vorbild, ihr Vermächtnis lebt weiter.“



Maria Lucchetta mit ihrem Ehemann Antonio bei der Feier zum 35-jährigen Bestehen der „Grünen Damen und Herren“ im Jahr 2023.

Bild: Angie Wolf



Happy Birthday, FLEX4UKW!
Das Erfolgskonzept aus der Pflege feiert Geburtstag.



ukw.de/flex4ukw